

# Lagebericht 2011

## Entwicklung von Gesamtwirtschaft und Branche

### Bundesgebiet

Trotz der anhaltenden Verwerfungen an den Geld- und Kapitalmärkten und der nach wie vor ungelösten Schuldenkrise einiger Euroländer hat sich die konjunkturelle Entwicklung in Deutschland im Jahr 2011 als außergewöhnlich robust erwiesen.

Der ifo-Index, der die Lageeinschätzung der deutschen Unternehmen widerspiegelt, stieg bis zur Jahresmitte und zeigt, nach einer kurzen Periode der Stimmungseintrübung, in den letzten drei Monaten in Folge wieder eine Zunahme der Geschäftserwartungen.

Ein Stabilitätsfaktor ist die unverändert bestehende Nachfrage nach den Hauptexportprodukten der deutschen Wirtschaft. Das und eine durch das niedrige Zinsniveau und die positive Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt gestützte Inlandsnachfrage lässt erwarten, dass es zwar zu einer Abschwächung aber keinem Einbruch der Konjunktur kommen wird.

Das Bruttoinlandsprodukt ist im Jahr 2011, vor allem in der ersten Jahreshälfte, wieder kräftig gewachsen. Trotz eines leichten Rückgangs im 4. Quartal von 0,2% zeigt sich ein BIP-Gesamtwachstum um 3%. Damit ist zwar der Wert des Vorjahres (3,7%) nicht erreicht worden, aber durch den stetigen Aufholprozess ist der Stand der gesamtwirtschaftlichen Produktion vor der Krise im vergangenen Jahr übertroffen worden.

Die wesentlichen Wachstumsimpulse kamen in 2011 aus dem Inland - der Anteil der Inlandskomponenten an der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung beträgt 2,2%-Punkte. Den stärksten Anteil daran hatten die Konsumausgaben der privaten Haushalte mit 0,8%-Punkten, was eine Verdopplung des Vorjahresbeitrages bedeutet. Der Zuwachs zum Vorjahr beträgt 1,5% und es ist zu vermuten, dass die positive Entwicklung des Arbeitsmarktes und die verbesserte Einkommenssituation vieler Haushalte Ursache für diese Steigerung ist.

Konsumfördernd wirkte sicher auch der Rückgang der Sparquote. Während sich das verfügbare Einkommen der privaten Haushalte im Berichtszeitraum mit einer Steigerung um 0,7%-Punkte gegenüber dem Vorjahr um nominal 3,3% erhöhte sank die Sparquote von 11,3% in 2010 auf nunmehr 11,0%.

Die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt ist geprägt von der weiter rückläufigen Anzahl von Arbeitslosen - deren Zahl lag im Dezember unter drei Millionen. Die durchschnittliche Arbeitslosenquote sank im vergangenen Jahr um 0,6%-Punkte auf 7,1%. Die Zahl der Erwerbstätigen liegt mit 41 Millionen auf dem höchsten Stand seit der Wiedervereinigung.

Der Beitrag der staatlichen Konsumausgaben am BIP-Wachstum ist mit 0,3%-Punkten zwar unverändert zum Vorjahr, allerdings hat sich die relative Veränderung zum Vorjahr mit einem Plus von 1,4% etwas reduziert (2010: 1,7%). Ursachen dürften zum einen das Auslaufen von Konjunkturmaßnahmen aber auch der allgemeine Rückgang der Staatsausgaben sein, der mit 14 Mrd. € angegeben wird. Etwas geringer als im Vorjahr fielen auch die Zuwachsraten der Bruttoinlandsinvestitionen aus. Mit einem Zuwachs von 6,2% nach 9,5% im Jahr 2010 trugen sie mit 1,1%-Punkten zum gesamtwirtschaftlichen Wachstum bei. Während die Ausrüstungsinvestitionen trotz deutlicher Steigerung um 7,6% leicht unter dem Zuwachs des Vorjahres lagen (2010: 10,5%) stiegen die Bauinvestitionen mit einem Plus von 5,8% noch dynamischer als im Vorjahr (2010: 2,2%).

Der Außenhandelsbeitrag zum gesamtwirtschaftlichen Wachstum beträgt im Berichtsjahr 0,8%-Punkte und hat sich damit gegenüber dem Beitrag des Jahres 2010 nahezu halbiert (2010: 1,5%-Punkte). Die Exporte wurden um 8,2% gesteigert und auch die Importe nahmen gegenüber dem Vorjahr zu (7,4%).

Die Entwicklung der Verbraucherpreise war in 2011 geprägt von den Energiepreisen, die sich im Jahresverlauf um rd. 10% erhöhten. Die Preissteigerungsrate lag im Jahresdurchschnitt bei 2,3% - ohne Berücksichtigung der Energiepreisentwicklung stiegen die Preise um 1,3%.

Das makroökonomische Umfeld war, wie bereits im Vorjahr, weiterhin von einem außerordentlichen Maß an Unsicherheit geprägt. Zwar setzte sich die Konjunkturerholung im ersten Quartal 2011 fort - die erneute Verschärfung der Staatsschuldenkrise führte jedoch ab der Jahresmitte zu deutlichen Verwerfungen an den Finanzmärkten.

Die Zinsentscheidungen des EZB-Rats spiegeln diese wechselhafte Entwicklung wider. Im April und Juni wurde der Leitzins des Eurosystems in zwei Schritten um insgesamt 50 BP angehoben. Zum einen um der konjunkturellen Erholung Rechnung zu tragen, aber auch um potenziellen Inflationsrisiken aufgrund der steigenden Rohstoffpreise entgegenzuwirken. Die Verwerfungen an den Finanzmärkten aufgrund der nicht enden wollenden Staatsschuldenkrise hatten jedoch zur Folge, dass der Leitzins ab November zweimal gesenkt wurde und zum Jahresende wieder auf dem niedrigen Niveau von 1% lag.

## **Branche**

Die Entwicklung an den internationalen Finanzmärkten wurde im Jahr 2011 durch die weitere Verschärfung der Staatsschuldenkrise in Europa und einer damit einhergehenden abflauenden konjunkturellen Entwicklung im EWU-Raum getrübt.

Zweifel an der Zahlungsfähigkeit europäischer Staatshaushalte beschränkten sich nicht mehr nur auf die sogenannten „Peripherie-Länder“, sondern weiteten sich auf Schwergewichte im Euro-Raum aus. Aufgrund der starken Vernetzung des Bankensektors mit den jeweiligen Staatshaushalten einerseits, sowie des staatenübergreifenden europäischen Finanzsystems andererseits, übertrug sich die Unsicherheit zunehmend auf das Bankensystem. Das mangelnde Vertrauen schlug sich in einem erlahmenden Interbankenhandel und insgesamt höheren Refinanzierungsaufschlägen für Kreditinstitute nieder.

Aufkeimende Hoffnungen durch politische Stabilisierungsmaßnahmen, wie ein verbessertes Hilfspaket für Griechenland oder erweiterte Handlungsmöglichkeiten für die EFSF (Europäische Finanzstabilisierungsfazilität), wurden im Verlauf des Jahres immer wieder abgelöst von neuen Zweifeln an einer ausreichenden Höhe der zur Krisenbekämpfung zur Verfügung stehenden Mitteln, sowie an der tatsächlichen Umsetzbarkeit der beschlossenen Sparmaßnahmen in den betroffenen Ländern. Erst gegen Ende des Jahres konnte die Lage unter anderem durch den beschlossenen Schuldenschnitt Griechenlands inklusive Beteiligung des Privatsektors sowie die Ankündigung von langfristigen Refinanzierungspaketen der EZB etwas beruhigt werden.

Nichts desto trotz bleibt die Lage weiterhin angespannt. Die Liquidität im Markt ist zwar hoch, doch Investoren suchen zunehmend die verbliebenen „sicheren Häfen“. Dies führte im Verlauf des Jahres 2011 zu einer weiteren Spreizung der Renditen von Staatsanleihen innerhalb des Euro-Raumes. Während die Renditen für zehnjährige deutsche Bundesanleihen im Jahresverlauf 2011 um 120 Basispunkte gesunken sind, befindet sich die Streuung der Renditen von Staatsanleihen im Euro-Raum Ende 2011 auf Rekordhöhe und sorgt dafür, dass die Renditen anderer Länder teilweise deutlich angestiegen sind.

Im Hinblick auf die Refinanzierungskosten von Unternehmen zeigte sich in 2011 ein uneinheitliches Bild: während die Kosten für Unternehmen des Finanzsektors wie beschrieben deutlich anstiegen, sanken die Finanzierungsbedingungen in den übrigen Branchen für Unternehmen der Ratingklasse „A“ im Jahresverlauf sogar leicht. Dennoch zeigt sich der Einfluss der europäischen Staatsschuldenkrise insbesondere gegen Ende des Jahres und in den Ländern, deren konjunkturelle Entwicklung hierdurch stärker betroffen ist, auch in steigenden Risikoaufschlägen für Unternehmensanleihen.

Die konjunkturelle Entwicklung im Euro-Raum hat sich nach starken Jahren 2009 und 2010 im Verlauf des Jahres 2011 abgeflacht und ist im letzten Quartal 2011 sogar zum Stillstand gekommen. Getrieben wurde diese Entwicklung von den vermehrten Konsolidierungs-bemühungen vor allem in den „Peripherie-Ländern“ des Wirtschaftsraums, aber auch von weltwirtschaftlich schwierigen Rahmenbedingungen zum Ende des Jahres. Deutschland konnte sich zwar dem rückläufigen Trend nicht komplett entziehen, wurde aber mit einem wiederum starken BIP-Wachstum von 3,0% nach 3,7% im Vorjahr noch mehr zur „Konjunktur-Lokomotive“ in Europa.

Durch das sich insgesamt eintrübende konjunkturelle Umfeld und die Unsicherheit bezüglich der Staatsschuldenproblematik verloren die Aktienmärkte im Jahresverlauf deutlich. Der Dax lag mit -15% im Jahresverlauf dabei noch etwas besser als der europaweite Dow Jones Euro Stoxx mit einem Minus von 18%.

Wie bereits in 2010 war der Zinsmarkt auch im Gesamtjahr 2011 von einer verhältnismäßig steilen Zinsstrukturkurve geprägt. Die kurzfristigen Zinssätze stiegen im Jahresverlauf durch die zwischenzeitlichen Leitzinsanhebungen der EZB an, bevor sie zum Ende des Jahres wieder etwas sanken. Der 3 Monats-EURIBOR stieg im Jahresvergleich insgesamt von 1,02% auf 1,43% im Dezember 2011 und verharrte damit auf historisch sehr niedrigem Niveau. Bei den längerfristigen Kapitalmarktzinssätzen lagen die Renditen zehnjähriger Staatsanleihen in der EWU im Dezember 2011 mit rund 4,8% etwa 70 Basispunkte über dem Niveau von Ende 2010, wobei die Renditen wie beschrieben stark zwischen den Mitgliedsstaaten variieren und die Renditen deutscher Staatsanleihen im Jahresverlauf deutlich zurückgingen. Durch den weiterhin ansteigenden Verlauf der Zinsstrukturkurve - also steigende Renditen mit steigender Laufzeit - wird die Ertragslage der Finanzinstitute durch die Möglichkeit, Zinserträge aus der Fristentransformation zu erzielen, gestützt. Angesichts des vergleichsweise immer noch sehr niedrigen langfristigen Renditeniveaus ist damit jedoch die Gefahr von Kursverlusten am Rentenmarkt verbunden. Vor dem Hintergrund dieser Gefahr wurde der Umfang der einzugehenden Fristentransformation von aufsichtsrechtlicher Seite durch eine Verschärfung der sogenannten „Zinsschock-Kennziffer“ begrenzt.

Den sich verschlechternden makroökonomischen Rahmenbedingungen begegnet das Bankensystem mit einer insgesamt erhöhten Risikotragfähigkeit: Die Kapitalausstattung ist in den letzten Jahren deutlich gestiegen und auch die Ertragslage war bis zuletzt relativ stabil. Die aufsichtsrechtlichen Vorgaben aus dem Rahmenwerk „Basel III“ sollen die Solidität des Bankensektors weiter erhöhen. Auf der anderen Seite reduzieren die verschärften Eigenmittel- und Liquiditätsanforderungen neben der beschlossenen und erstmals in 2011

erhobenen Bankenabgabe die Spielräume hinsichtlich der Renditeziele der Branche. Zusätzlich verschärft dies die Konkurrenzsituation insbesondere im Bereich der liquiditätsrisikomindernden Retaileinlagen zunehmend und sorgt für entsprechenden Margendruck.

## **Geschäftsgebiet**

Die dargestellten wirtschaftlichen Rahmenbedingungen haben sich im Berichtsjahr auch auf die regionale Entwicklung im Geschäftsgebiet der Sparkasse Leverkusen ausgewirkt.

Die Einwohnerzahl Leverkusens betrug zum Jahresende 2011 161.603 Personen und hat sich damit gegenüber dem Jahr 2010 um 471 Personen oder 0,3% erhöht (Vorjahr 161.132). Der Bestand an Arbeitslosen ist nahezu unverändert geblieben. Es sind zum 31.12.2011 5.980 Personen gemeldet und damit nur 5 Personen mehr als zum 31.12.2010 (5.975). Die Arbeitslosenquote im Verhältnis zu allen Erwerbspersonen erhöhte sich damit leicht von 7,3% Ende 2010 auf 7,4% zum Jahresende 2011. Damit liegt die Arbeitslosenquote in Leverkusen leicht über der bundesweiten jahresdurchschnittlichen Quote von 7,1%.

Eine erfreuliche Entwicklung ist bei den Unternehmensinsolvenzen in Leverkusen zu beachten. Die Anzahl der Unternehmensinsolvenzen sank von 99 Fällen in 2010 um rund 24% auf 75 Fälle im Jahr 2011. Allerdings waren davon 220 Beschäftigte betroffen - 102 Personen mehr als im Jahr 2010 (118 Beschäftigte). Die Zahl der Verbraucherinsolvenzen ging ebenfalls um 21 Verfahren auf 303 Verfahren zurück (2010: 324 Verfahren).

## **Rechtliche Rahmenbedingungen der Sparkasse**

Die Sparkasse Leverkusen ist eine rechtsfähige Anstalt des öffentlichen Rechts. Ihr Träger ist die kreisfreie Stadt Leverkusen.

Die Sparkasse und ihr Träger sind Mitglied des Rheinischen Sparkassen- und Giroverbandes und über diesen dem Deutschen Sparkassen- und Giroverband ö.K. angeschlossen.

Seit dem 19. Juli 2005 sind die gesetzlichen Haftungsgrundlagen der Sparkassen verändert. Bis zu diesem Zeitpunkt musste die Stadt Leverkusen sicherstellen, dass die Sparkasse Leverkusen ihre Aufgaben erfüllen kann (Anstaltslast). Nach der Neuregelung unterstützt die Stadt die Sparkasse bei der Erfüllung ihrer Aufgaben mit der Maßgabe, dass ein Anspruch der Sparkasse gegen den Träger oder eine sonstige Verpflichtung des Trägers, der Sparkasse Mittel zur Verfügung zu stellen, nicht besteht.

Für Verbindlichkeiten, die ab dem 19. Juli 2005 vereinbart wurden, ist die Haftung der Stadt Leverkusen (Gewährträgerhaftung) entfallen. Dafür haftet nur noch die Sparkasse mit ihrem gesamten Vermögen. Für am 19. Juli 2005 bestehende Verbindlichkeiten, die bis zum 18. Juli 2001 vereinbart wurden, haftet die Stadt Leverkusen unverändert und zeitlich unbegrenzt. Für nach dem 18. Juli 2001 und bis zum 18. Juli 2005 vereinbarte Forderungen haftet sie unverändert, wenn deren Laufzeit nicht über den 31. Dezember 2015 hinausgeht.

Die Sicherheit für die Kunden sowie die Geschäftspolitik und Leistungsfähigkeit der Sparkasse ändert sich durch die Umgestaltung der Haftungsgrundlagen nicht. Das schon seit langem bestehende Sicherungssystem der Sparkassen-Finanzgruppe wurde erweitert und ausgebaut. Der aus den Sparkassenstützungsfonds der regionalen Sparkassen- und Giroverbände, der Sicherungsreserve der Landesbanken / Girozentralen und dem Sicherungsfonds der Landesbausparkassen bestehende Haftungsverbund schützt die angeschlossenen Institute und gewährleistet ihre Liquidität und Solvenz. Es ist sichergestellt, dass ein Institut alle Verbindlichkeiten vollständig erfüllen kann.

Rechtliche Grundlagen der Geschäftstätigkeit der Sparkasse Leverkusen sind u.a. das Sparkassengesetz Nordrhein-Westfalen (SpkG) und die allgemeinen Verwaltungsvorschriften zum Sparkassengesetz für Nordrhein-Westfalen. Wesentliche Merkmale der Geschäftstätigkeit sind der Öffentliche Auftrag (§ 2 SpkG NRW) sowie das Regionalprinzip (§ 3 SpkG NRW).

## **Geschäftsentwicklung**

Die Geschäftsentwicklung wurde im Berichtsjahr durch das robuste wirtschaftliche und konjunkturelle Umfeld in Deutschland begünstigt.

Die bereits im Vorjahr starke Kreditnachfrage nahm in 2011 nochmals deutlich zu. Die Sparkasse Leverkusen hat auch im Jahr 2011 den Schwerpunkt auf ein qualitatives Wachstum gesetzt.

Die Entwicklung an den Wertpapiermärkten wurde in 2011 durch zwei zentrale Themen beeinflusst. Zum einen durch die Erdbebenkatastrophe in Japan im März des Jahres und zum anderen durch eine ab Mitte des Jahres verstärkte Unsicherheit an den Finanzmärkten bezüglich der Staatsschuldenkrise. Beide Effekte wirkten sich negativ auf die Entwicklung an den Wertpapiermärkten aus. Die Verunsicherung der Kunden führte für die Sparkasse Leverkusen zu Einbußen im Bereich der Provisionserträge aus Wertpapieren.

Wie im Vorjahr konnte die Sparkasse aus der steilen Zinsstrukturkurve positive Ergebnisse für die Vermögens- und Ertragslage erzielen. Verantwortlich hierfür ist insbesondere die gelockerte Geldpolitik der Europäischen Zentralbank in der zweiten Jahreshälfte.. Die Begrenzung von Risiken steht dabei unverändert im Vordergrund: so vermeidet die Sparkasse Leverkusen nicht nur konsequent Investments, deren Rendite- / Risikoprofil nicht hinreichend genau bewertet werden kann, sondern achtet auch darauf, die Gesamtrisikopositionierung im Einklang mit den auf Stabilität ausgerichteten geschäftspolitischen Leitlinien streng zu limitieren und Risikokonzentrationen zu vermeiden.

Wie in 2010 sorgte das äußerst niedrige Zinsniveau in Verbindung mit steigendem Konkurrenz- und Margendruck bei den Kundeneinlagen für schwierige Bedingungen. Vor diesem Hintergrund kann die geringe Steigerung des Kundeneinlage-Volumens der Sparkasse als zufriedenstellend angesehen werden.

Unverändert belastend wirkten zudem die nach wie vor deutlich über Vorkrisenniveau liegenden Refinanzierungsaufschläge im Bankensektor, was sich auch bei der Sparkasse Leverkusen insbesondere im Bereich der langfristigen Refinanzierungsmittel niederschlägt.

Im Verbundgeschäft - mit Ausnahme des Wertpapiergeschäftes - liegen die Wachstumsraten deutlich über dem bereits im Vorjahr erfreulichen Werten. Die Erfolge sind sehr zufriedenstellend.

Die Bilanzsumme hat sich um 39 Mio.€ oder 1,3% gegenüber dem Vorjahr erhöht - sie beläuft sich im Berichtsjahr auf 3,09 Mrd.€. Analog weist das Geschäftsvolumen eine Steigerung um 49 Mio.€ oder 1,6% auf 3,15 Mrd.€ auf. Der Jahresüberschuss beträgt 2,6 Mio.€ (Vorjahr 3,0 Mio.€) und wird als Bilanzgewinn ausgewiesen.

Im Detail stellt sich die Geschäftsentwicklung der Sparkasse Leverkusen wie folgt dar :

Wesentliche Daten zur Entwicklung	Berichtsjahr Mio.€	Vorjahr Mio.€	Veränderung in Mio.€	Veränderung in %
Bilanzsumme	3.093,1	3.054,2	38,9	1,3
Geschäftsvolumen (Bilanzsumme und Eventualverb.)	3.151,8	3.102,6	49,2	1,6
Jahresüberschuss	2,6	3,0	-0,4	-13,3

Entwicklung der Bestände	Berichtsjahr Mio.€	Vorjahr Mio.€	Veränderung in Mio.€	Veränderung in %
Kreditvolumen Kunden <sup>1</sup>	2.512,0	2.359,4	152,6	6,5
Forderungen an Kreditinstitute	115,0	156,6	-41,6	-26,6
Wertpapierbestände	404,2	489,9	-85,7	-17,5
Beteiligungen und Anteile an verb. Unternehmen	65,8	70,5	-4,7	-6,7
Verbindlichkeiten gg. Kreditinstitute	586,0	607,2	-21,2	-3,5
Verbindlichkeiten gg. Kunden <sup>2</sup>	2.192,2	2.178,4	13,8	0,6
Nachr. Verbindlichkeiten und Genussrechtskapital	64,5	65,3	-0,8	-1,2
Rücklagen	157,9	156,6	1,3	0,8

Erläuterungen :

1 = Einschließlich Treuhandkredite, Eventualverbindlichkeiten und unwiderrufliche Kreditzusagen

2 = Einschließlich verbriefte Verbindlichkeiten

## Kreditgeschäft

Die positive Entwicklung der vergangenen Jahre fand auch im Berichtsjahr ihre Fortsetzung. Die Ausleihungen konnten mit einem Zuwachs von 6,5% weiter ausgebaut werden. Wie bereits 2010 vollzog sich der Zuwachs fast ausschließlich im Bereich der langfristigen Forderungen.

Ein Teil der Veränderungen resultiert aus der Zuführung von Vorsorgereserven gem. § 340f HGB in den Fonds für allgemeine Bankrisiken gem. § 340g HGB.

Unsere Kreditpolitik orientiert sich unverändert am öffentlichen Auftrag und der regionalen Ausrichtung der Sparkasse. Dabei weist unsere Kreditgeschäftstätigkeit im Vergleich zu anderen regional tätigen Sparkassen ähnlicher Größenordnung keine nennenswerten Besonderheiten auf.



## Eigenanlagen

Das Volumen der Eigenanlagen war auch im Berichtsjahr 2011 weiter rückläufig. Die Schuldverschreibungen und anderen festverzinslichen Wertpapiere wurden von 242,9 Mio.€ um 78,1 Mio.€ auf 164,8 Mio.€ reduziert. Die Position „Aktien und andere nicht festverzinsliche Wertpapiere“ wurde um 7,7 Mio.€ auf 239,4 Mio.€ zurückgeführt. Die Forderungen an Kreditinstitute verminderten sich gegenüber dem Vorjahr um 41,6 Mio.€ oder 26,6% auf 115,0 Mio.€. Den größten Anteil an unseren Eigenanlagen besitzen unverändert die Wertpapiere mit aktuell 77,9%.

Mit dieser Allokation konnte die Sparkasse Leverkusen auch im Jahr 2011 eine dem Risiko angemessene Rendite erzielen.

## Beteiligungen

Der in der Bilanz unter Beteiligungen und Anteile an verbundenen Unternehmen ausgewiesene Bestand hat sich im Jahr 2011 wie folgt entwickelt:

Beteiligungen	Berichtsjahr Mio.€	Vorjahr Mio.€	Veränderung in Mio.€	Veränderung in %
Beteiligungen	46,2	50,2	-4,0	-8,0
Anteile an verbundenen Unternehmen	19,6	20,3	-0,7	-3,4
Summe	65,8	70,5	-4,7	-6,7

Rundungsdifferenzen möglich wg. Beschränkung auf eine Nachkommastelle

Die Veränderungen bei Aktiva 7 und 8 resultieren aus Abgängen und Abschreibungen auf zwei Beteiligungen des Portfolios, wobei die Erwerbsgesellschaft der S-Finanzgruppe, die die mittelbare Beteiligung an der Landesbank Berlin Holding AG hält, mit 4,0 Mio.€ den größten Anteil an der Gesamtveränderung hat. Im Beteiligungsportfolio entfällt mit Abstand der größte Anteil (35,2 Mio.€ = 53,5%) auf die Beteiligung am Rheinischen Sparkassen- und Giroverband, der wiederum an vielen Verbundpartnern der S-Finanzgruppe (u.a. Provinzial, LBS, Deka, WestLB) beteiligt ist.

## Einlagen von Kunden

Das Wachstum der Kundeneinlagen verlief wie schon im Vorjahr auf niedrigem Niveau. Der Bestand der Kundenverbindlichkeiten wuchs um 13,8 Mio.€ oder 0,6% auf 2.192,2 Mio.€ (Vorjahr 13,3 Mio.€ oder 0,6%). Die gesamten Kundeneinlagen (einschließlich der

nachrangigen Verbindlichkeiten und Genussrechte) erhöhten sich um 13,0 Mio.€ oder 0,6% auf 2.256,7 Mio.€. Ihr Anteil an der Bilanzsumme beträgt in 2011 73,0% (Vorjahr 73,5%).

Einen deutlichen Anteil an dem Bestandswachstum hatten im Berichtsjahr 2011 die Spareinlagen, die sich mit einem Plus von 50,0 Mio.€ deutlicher positiver entwickelten als im Vorjahr (+5,0 Mio.€). Das Augenmerk der Kunden richtete sich dabei auf die Anlagen in Festzins- und Zuwachssparen, während die Normalspareinlagen rückläufig waren. Ebenfalls einen deutlichen Mittelzufluss zeigten wie bereits im Vorjahr die täglich fälligen Gelder, die in 2011 mit einem Zuwachs um 45,5 Mio.€ oder 5,8% einen Bestand von 830,9 Mio.€ erreichten. Bestandsrückgänge verzeichneten wir bei den Sparkassenbriefen mit 3,6 Mio.€ und den befristeten Einlagen mit 33,6 Mio.€ sowie bei den Schuldverschreibungen, bei denen der Bestandsrückgang mit 44,4 Mio.€ nur geringfügig unter dem bereits im Vorjahr hohen Rückgang vom 45,1 Mio.€ lag.

### **Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten**

Gegenüber dem Vorjahr wurden die Geldaufnahmen bei Kreditinstituten um 21,2 Mio.€ oder 3,5% abgebaut. Sie erreichen zum Jahresende 2011 ein Volumen von 586,0 Mio.€.

### **Kundenwertpapiergeschäft**

Im Berichtsjahr wurde das Geschehen an den Finanzmärkten maßgeblich von der Staatsschuldenkrise im Euro-Raum beeinflusst. Während sich noch im 1. Halbjahr die Erholung der Weltkonjunktur als Stabilitätsfaktor erwies, konnten sich die europäischen Märkte der erneuten Zuspitzung der Schuldenkrise nicht entziehen. Per Saldo zeigten sich an den Aktienmärkten deutliche Kursverluste.

Die Marktsituation spiegelt sich in der Entwicklung unseres Wertpapiergeschäftes wieder.

Getrieben von einem deutlichen Anstieg der Wertpapierverkäufe, die mit einem Volumen von 219,3 Mio.€ um 56,1 Mio.€ über den Umsätzen des Jahres 2010 lagen, wurden insgesamt 119.550 Wertpapiertransaktionen mit einem Gesamtumsatzvolumen von 430,3 Mio.€ für unsere Kunden abgewickelt. Gegenüber dem Vorjahr bedeutet das eine Steigerung um 82,7 Mio.€ und 6.585 Transaktionen. Die Wertpapierkäufe erreichten ein Volumen von 211,0 Mio.€ und erhöhten sich damit gegenüber dem Vorjahr um 26,6 Mio.€

Aus dieser Umsatztätigkeit ergab sich eine negative bilanzneutrale Ersparnisbildung von 8,3 Mio.€. Hierzu trug der Nettoabsatz der Investmentfonds mit -16,4 Mio.€ am stärksten bei. Der Nettoabsatz bei den festverzinslichen Wertpapieren war mit -1,9 Mio.€ ebenfalls negativ

- nur die Umsatztätigkeit mit Aktien führte zu einem positiven Nettoabsatz von 10,0 Mio.€. Die Geldvermögensbildung, Summe der bilanzwirksamen und bilanzneutralen Ersparnisbildung, erreichte 4,7 Mio.€ und lag um 29,9 Mio.€ unter dem erreichten Wert im Jahr 2010.

### **Verbundgeschäft**

Das Vermittlungsgeschäft mit unseren Verbundpartnern LBS und Provinzial verlief im Jahr 2011 sehr erfreulich. Die Vermittlungen verzeichneten im Berichtsjahr deutliche Zuwächse, was sich in einem Anstieg der Provisonerlöse niedergeschlagen hat. Auch in der Immobilienvermittlung konnte das hohe Niveau des Vorjahres beibehalten werden. Die Erlöse im Wertpapiergeschäft dagegen litten unter der Entwicklung an den Kapitalmärkten und lagen daher deutlich unter den Erlösen, die im Vorjahr verdient wurden.

### **Dienstleistungen**

Nach Durchführung der Maßnahmen, die im Rahmen des „Vertriebskonzeptes Privatkunden“ beschlossen wurden, ist die Sparkasse mit 16 Geschäftsstellen und 8 SB-Servicestellen im Stadtgebiet vertreten. Das Geldautomatennetz umfasst 45 Automaten. Zur Nutzung der Selbstbedienungsangebote wurden an die Kunden insgesamt 111.804 Karten ausgegeben. Die Zahl der Informationen, die von unseren Kunden über das Internet abgerufen werden, hat sich im Berichtsjahr um 3,9% auf 3,1 Millionen erhöht. Auch die Anzahl unserer Online-Konten ist weiter gestiegen. Hier führen wir für unsere Kunden rund 38.866 Konten (Vorjahreswert 36.300 Konten).

### **Personal- und Sozialbereich**

Im Jahr 2011 beschäftigte die Sparkasse Leverkusen durchschnittlich 621 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (Vorjahr 626), davon waren 415 Vollzeitbeschäftigte, 158 Teilzeitbeschäftigte und 48 Auszubildende.

Von der tariflichen Möglichkeit der Altersteilzeit machten insgesamt 29 Mitarbeiter Gebrauch. Davon befanden sich zum Jahresende 12 Personen in der Freizeitphase ihrer Altersteilzeit.

### **Sonstiges**

Die Sparkasse Leverkusen engagiert sich innerhalb der Stadt Leverkusen hauptsächlich für soziale und kulturelle Projekte.

Die Förderung der im Jahr 2003 gegründeten Bürgerstiftung war ihr auch 2011 ein besonderes Anliegen. Das Stiftungskapital betrug zum Jahresende 2011 rund 3,7 Mio.€. Die Erträge der Stiftung kommen, dank eines breit gefächerten Stiftungszweckes, vielfältigen gemeinnützigen und mildtätigen Projekten und Initiativen zugute.

Wie in den Vorjahren wurde auch in 2011 eine Kunstaussstellung im Museum Morsbroich gefördert und seit dem Jahr 2010 steht die Sparkasse als ein Partner für das neue städtebauliche Schwerpunktprojekt „neue bahnstadt opladen“ zur Verfügung.

Natürlich engagiert sich die Sparkasse in der Sportstadt Leverkusen auch für den Breitensport, indem sie Volksläufe wie z.B. „Powern für Pänz“ unterstützt und als Förderer der Jugendarbeit verschiedener Ballsportarten für den Verein TSV Bayer 04 auftritt.

## Darstellung der Lage

### Ertragslage

Das operative Ergebnis erhöhte sich im Geschäftsjahr 2011 gegenüber dem Vorjahr von 15,6 Mio.€ um 7,2 Mio.€ auf 22,8 Mio.€. Der Jahresüberschuss nach Steuern lag bei 2,6 Mio.€.

Zum Ergebnis im Einzelnen:

Entwicklung der GuV-Positionen	Berichtsjahr	Vorjahr	Berichtsjahr	Vorjahr
	in Mio. €		in % der BS	
Zinsüberschuss (GuV 1 bis 4)	65,1	59,3	2,10	1,94
Provisionsüberschuss (GuV 5 und 6)	15,8	15,4	0,51	0,50
Sonstige betriebliche Erträge (GuV 7 und 8)	5,2	5,0	0,17	0,16
Bruttoertrag (GuV 1 bis 9)	86,1	79,7	2,78	2,61
Personalaufwand (GuV 10a)	36,4	35,5	1,18	1,16
Andere Verwaltungsaufwendungen (GuV 10b)	19,2	18,5	0,62	0,61
Abschreibungen und Wertberichtigungen auf immaterielle Anlagewerte und Sachanlagen (GuV 11)	1,7	1,8	0,05	0,06
Sonstige betriebliche Aufwendungen (GuV 12)	6,0	8,3	0,19	0,27
Betrieblicher Aufwand (GuV 10 bis 12)	63,3	64,1	2,05	2,10
Betriebsergebnis vor Bewertung (GuV 1 bis 12)	22,8	15,6	0,74	0,51
Abschreibungen und Wertberichtigungen auf Forderungen und Wertpapiere (GuV 13)	0,0	3,7	0,00	0,12
Erträge aus Zuschreibungen auf Forderungen und Wertpapiere (GuV 14)	34,8	0,0	1,13	0,00
Bewertungsergebnis zu Finanzanlagen und Aufwendungen aus Verlustübernahme (GuV 15 bis 17)	4,7	0,6	0,15	0,02
Zuführung zum Fonds für allgemeine Bankrisiken (GuV 18)	43,5	1,5	1,41	0,05
Außerordentliches Ergebnis (GuV 22)	0,0	1,6	0,00	0,05
Steuern (GuV 23 und 24)	7,0	5,2	0,23	0,17
Jahresüberschuss (GuV 25)	2,6	3,0	0,08	0,10

	Berichtsjahr	Vorjahr
Aufwand / Ertrag - Relation	72%	72%

Der Zinsüberschuss (GuV Pos. 1 bis 4) beträgt 65,1 Mio.€ und erhöht sich im Vergleich zum Vorjahr um 5,8 Mio.€ oder rund 9,8%. In Relation zur Bilanzsumme beträgt der Zinsüberschuss 2,10% (Vorjahr 1,94%). Diese Verbesserung ist auf mehrere Ursachen zurückzuführen. Unter anderem trägt die steile Zinsstrukturkurve durch die gesunkenen Zinsaufwendungen im Bereich der Einlagen zum Erfolg bei. Daneben konnten im Aktivgeschäft, sowohl im Kundengeschäft als auch bei den Eigenanlagen, höhere Erträge generiert werden. Neben diesen Komponenten tragen auch höhere Beteiligungserträge zur positiven Entwicklung bei.

Die Erträge im Provisionsgeschäft belaufen sich auf 15,8 Mio.€. Damit liegt der Provisionsüberschuss 0,4 Mio.€ oder rund 2,6% über dem Wert des Vorjahres. Das Verhältnis Provisionsüberschuss zu Zinsüberschuss beträgt im Berichtsjahr 24,3% (Vorjahr 26%).

Insgesamt erhöhte sich der Ertragsüberschuss aus den GuV-Posten 1 bis 9 um 6,4 Mio.€ oder 8,0% auf 86,1 Mio.€; das sind 2,78% der Bilanzsumme.

Die Personalaufwendungen lagen mit 36,4 Mio.€ um 0,9 Mio.€ über dem Vorjahreswert (35,5 Mio.€); in Prozent der Bilanzsumme sind dies 1,18%.

Bei den anderen Verwaltungsaufwendungen verzeichnen wir eine Erhöhung um 0,7 Mio.€ oder 3,8%. Die Aufwendungen belaufen sich auf 19,2 Mio.€ - das entspricht 0,62% der Bilanzsumme. Die Mehrausgaben resultieren im wesentlichen aus zusätzlichen Kosten für Projekte und Dienstleistungen Dritter sowie gestiegenen Verbandsumlagen.

Insgesamt haben wir eine Steigerung der allgemeinen Verwaltungsaufwendungen um 1,6 Mio.€ oder 3,0% auf 55,6 Mio.€ zu verzeichnen.

Die sonstigen betrieblichen Aufwendungen betragen im Berichtsjahr 6,0 Mio.€. Der Rückgang gegenüber dem Vorjahr in Höhe von 2,3 Mio.€ oder 28% resultiert daraus, dass 2010 in dieser Position der einmalige Aufwand aus der Restrukturierung der Leasing-Aufwendungen enthalten war.

In Summe beläuft sich der Gesamtaufwand (GuV Pos. 10 bis 12) auf 63,3 Mio.€ und liegt damit um 0,8 Mio.€ unter dem Wert des Vorjahres.

Der Bilanzausweis der Position der Wertberichtigung auf Forderungen und Wertpapiere (GuV Pos. 13 und 14) ist in diesem Jahr beeinflusst von der Entscheidung, Vorsorgereserven gem. §340f HGB dem Fonds für allgemeine Bankrisiken gem. §340g HGB

zuzuführen. Ursächlich hierfür sind die Regelungen des Gesetzgebungsvorschlages der EU-Kommission im Zusammenhang mit der Einführung von Basel III. Hiernach ist nur eine Anrechnung des Fonds für allgemeine Bankrisiken in der Solvabilitätsverordnung vorgesehen. Der positive Saldo aus Zuschreibungen und Abschreibungen auf Forderungen und Wertpapiere sowie Zuführungen und Auflösungen zu Rückstellungen im Kreditgeschäft beläuft sich auf 34,8 Mio.€, in % der Bilanzsumme entspricht das 1,13%. Im Vorjahr wurde hier in Summe ein Abschreibungsbetrag von 3,7 Mio.€ ausgewiesen.

Das Bewertungsergebnis im Bereich Finanzanlagen fiel in diesem Jahr mit 4,5 Mio.€ deutlich höher aus als im vergangenen Jahr (0,6 Mio.€). Ursache ist im wesentlichen der Bewertungsbedarf auf die Beteiligung an der Erwerbsgesellschaft für die Landesbank Berlin Holding AG. Der Unternehmenswert der LBBH hat sich nicht zuletzt durch die Krise in den Euroländern deutlich reduziert, so dass wir in diesem Jahr eine Abschreibung in Höhe von 3,8 Mio.€ auf den Buchwert vorgenommen haben.

Die Zuführung in den Fonds für allgemeine Bankrisiken (gem. §340g HGB) wurde im Berichtsjahr in Höhe von 43,5 Mio.€ vorgenommen, diese Zuführung beinhaltet die jährliche bilanzielle Vorsorge im Zusammenhang mit der Ersten Abwicklungsanstalt.

Der Steueraufwand betrug in 2011 7,0 Mio.€ und war damit um 1,8 Mio.€ höher als im Jahr 2010.

Der Jahresüberschuss nach Steuern beläuft sich auf 2,6 Mio.€ (Vorjahr 3,0 Mio.€).

Die Ertragslage kann - auch im Vergleich mit rheinischen Sparkassen ähnlicher Größenordnung - durchaus als zufriedenstellend bezeichnet werden. Die Verwerfungen an den Geld- und Kapitalmärkten und die Schuldenproblematik einiger Euroländer haben sich zwar in dem Bewertungsergebnis 2011 niedergeschlagen, konnten jedoch durch das positive operative Ergebnis - getragen durch eine starke und kundenorientierte Vertriebsleistung - verkraftet werden.

Vor dem Hintergrund einer starken Marktstellung, engagierter und leistungsstarker Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie einer soliden und seriösen Geschäftspolitik sieht sich die Sparkasse Leverkusen auch für zukünftige Herausforderungen gut gerüstet.

## **Finanzlage**

Die Zahlungsfähigkeit der Sparkasse war im Geschäftsjahr aufgrund einer planvollen und ausgewogenen Liquiditätsvorsorge jederzeit gegeben. Aus Dispositionsgründen wurden Tagesgeldaufnahmen getätigt sowie die eingeräumte Kreditlinie bei der WestLB AG gelegentlich in Anspruch genommen. Daneben hat die Sparkasse an Offenmarktgeschäften der EZB teilgenommen.

Zum Jahresende errechneten wir für die gemäß Liquiditätsverordnung zu ermittelnde Kennzahl einen Wert von 1,94. Ende 2010 betrug die Kennzahl 1,84. Auch die für die Beobachtungszeiträume bis zu zwölf Monaten zu ermittelnden Kennziffern, für die keine Mindestwerte vorgegeben sind, deuten nicht auf zu erwartende Liquiditätsengpässe hin. Weitere Erläuterungen zur Liquiditätssteuerung enthält der Abschnitt Risikoberichterstattung.

## **Vermögenslage**

Das Verhältnis der angerechneten Eigenmittel, bezogen auf die Summe der risikotragenden Aktiva, überschreitet per 31. Dezember 2011 mit 13,3% (Vorjahr 13,6%) den von der Bankenaufsicht in der Solvabilitätsverordnung vorgeschriebenen Mindestwert von 8,0% deutlich. Der Rückgang ist auf das beschriebene starke Kreditgeschäft zurückzuführen.

Die Kernkapitalquote betrug am Jahresende 8,4% nach 8,5% im Vorjahr. Die Basis für eine zukünftige Geschäftsausweitung ist somit gegeben. Neben der Sicherheitsrücklage in Höhe von 157,9 Mio.€ (2010 156,6 Mio.€) verfügt die Sparkasse über ergänzende Eigenkapitalbestandteile.

Im abgelaufenen Geschäftsjahr wurden die Kundenbestände innerhalb der Bilanzstruktur weiter gestärkt: Auf der Aktivseite stellen die Ausleihungen an Kunden mit 76% (Vorjahr: 72%) den größten Posten dar. Der Anteil der Eigenanlagen (Forderungen an Kreditinstitute und Wertpapiere) wurde weiter zurückgeführt und beträgt nun 17% nach 21% im Vorjahr. Auf der Passivseite bilden die Kundeneinlagen und Eigenemissionen unverändert mit 71% sowie die Bankenverbindlichkeiten mit 19% die bedeutendsten Posten.

Die Bewertung des Wertpapierbestandes erfolgte unter Anwendung des strengen Niederstwertprinzips. Eigene Bewertungsmodelle hat die Sparkasse Leverkusen nicht eingesetzt.

Mit den gebildeten Wertberichtigungen und Rückstellungen ist den Risiken im Kreditgeschäft sowie den sonstigen Verpflichtungen ausreichend Rechnung getragen worden. Für die



besonderen Risiken des Bankgeschäftes wurde zusätzlich Vorsorge getroffen. Die Bewertung der übrigen Vermögensgegenstände erfolgte mit gebotener Vorsicht.

Aus der Vermögenslage der Sparkasse ist der weitere Geschäftsbetrieb gesichert.

## **Risikoberichterstattung**

### **Risikomanagementziele und -methoden**

Das Erzielen von Erträgen im Bankgeschäft ist grundsätzlich mit dem Eingehen von Risiken verbunden. Dabei beinhaltet der Begriff Risiko die Möglichkeit, dass sich die künftige wirtschaftliche Lage der Sparkasse negativ entwickeln kann bzw. dass es negative Abweichungen zu den erwarteten Erträgen gibt. Ziel des Risikomanagements in der Sparkasse Leverkusen ist, diese Risiken transparent und dadurch steuerbar zu machen. Insofern sind der bewusste Umgang, das aktive Management und die laufende Überwachung von Risiken Kernelemente des Geschäftserfolges der Sparkasse. Dabei ist zu gewährleisten, dass die insgesamt eingegangenen Risiken die Risikotragfähigkeit der Sparkasse nicht übersteigen. Ferner sind gesetzliche und aufsichtsrechtliche Anforderungen zu beachten. Die Risikostrategie definiert im Sinne der Mindestanforderungen an das Risikomanagement (MaRisk) die strategischen Vorgaben für das Risikomanagement. Ausgangspunkte für die Risikostrategie sind einerseits die Rahmenbedingungen und Zielsetzungen aus der Geschäftsstrategie sowie andererseits die im Rahmen der jährlichen Risikoinventur identifizierten und hinsichtlich ihrer Relevanz eingestufteten Risikokategorien.

Die Sparkasse ist risikoneutral, d.h. Risiken werden bei marktgerechten Risiko-Chance-Profilen bewusst eingegangen. Bei einem erhöhten Risiko wird eine marktgerechte höhere Rendite verlangt, um ein Geschäft zu tätigen.

Die aufsichtsrechtlich geforderte Funktionstrennung zwischen Risikosteuerung und -überwachung wird durch die Aufbauorganisation der Sparkasse gewährleistet.

Die Risikosteuerung obliegt in erster Linie dem Bilanzstrukturausschuss. Die Risikocontrollingeinheiten messen und bewerten die Risiken und den Ertrag und gewährleisten die Überwachung sowie die Einhaltung der Limite. Die Revision prüft nach risikoorientierten Grundsätzen die Anwendung, Funktionsfähigkeit, Wirksamkeit und Angemessenheit der Risikomanagement-, Risikocontrolling- und Informationssysteme sowie des Berichtswesens.

Ausgangspunkt unseres Risikomanagements ist eine GuV-orientierte und barwertige Risikotragfähigkeitsanalyse. Die ermittelten Risikodeckungsmassen werden - in Abhängigkeit der hauseigenen Priorisierung - in verschiedene Kategorien eingeteilt, wobei jeweils ein bedeutender Teil nicht ins Risiko gesetzt wird und somit als zusätzlicher Risikopuffer bestehen bleibt. Die Risiken werden dabei in steuerbare (Adressen-, Zinsänderungs- und Marktpreisrisiken inkl. Liquiditätsrisiken) und nur bedingt steuerbare Risikobereiche

eingeteilt. Für die steuerbaren Risiken werden auf Basis der Risikotragfähigkeit Risikolimits vergeben. Bei den nicht steuerbaren Risikoarten handelt es sich dagegen um „Puffer“, die aber ebenfalls Risikokapital binden und daher im Rahmen des Risikodeckungspotenzials berücksichtigt werden.

Dem einzusetzenden Risikodeckungspotenzial werden die verschiedenen Risikokategorien gegenübergestellt, wobei zwischen einem 95% und einem 99% Konfidenzniveau unterschieden wird. Kompensierende und damit risikomindernde Korrelationseffekte werden nur bei einzelnen Risikokategorien berücksichtigt.

Auf Basis der jährlichen Risikoinventur werden im Risikohandbuch der Sparkasse alle relevanten Risikokategorien bzw. -arten aufgeführt. Als übergeordnete Risikokategorien werden hierbei die Bereiche Adressenrisiken, Marktpreisrisiken, Beteiligungsrisiken, Liquiditätsrisiken, operationelle Risiken und sonstige Risiken betrachtet. Diese sind bis auf die sonstigen Risiken im Sinne der MaRisk als wesentlich eingestuft. Die Risikostrategie konkretisiert die strategischen Leitlinien für die wesentlichen Risikokategorien. Die Adressen- und Marktpreisrisiken stellen die dominierenden (steuerbaren) Risiken in der Sparkasse dar.

Für die wesentlichen Risiken werden - mindestens einmal jährlich - Stresstests, die die Verlustanfälligkeit der Sparkasse bezüglich außergewöhnlicher, aber plausibel möglicher Ereignisse (Extremszenarien) überprüfen, durchgeführt. Es wird sowohl die wertorientierte als auch die periodische Sicht abgebildet sowie neben den Liquiditätsauswirkungen auch die regulatorischen Kennziffern betrachtet. Maßgeblich für das Bestehen eines Stresstests ist, ob nach Eintritt des Stressfalls die operative Geschäftstätigkeit der Sparkasse aufrecht erhalten werden kann. Die Stresstests werden inklusive der zentralen Risikofaktoren und Modellannahmen jährlich überprüft und gegebenenfalls angepasst. Bei allen Stresstests wurden die gesetzlichen Grenzen jederzeit eingehalten. Lediglich im risikoartenübergreifenden Stressszenario „massiver Konjunkturreinbruch“ wurden interne Warnschwellen temporär unterschritten.

Im Zuge der 3. MaRisk-Novelle vom 15.12.2010 ergaben sich neue bzw. erweiterte Anforderungen an die Risikosteuerung. So wurden in 2011 erstmals inverse Stresstests durchgeführt. Es wurde untersucht, welche Szenarien dazu führen, dass die Sparkasse ihr Geschäftsmodell nicht wie bisher fortführen kann. Dies ist nach unserer Definition dann der Fall, wenn nach Eintritt des inversen Stresses nicht mehr genügend Risikokapital vorhanden ist, um auf einem 99%igen Konfidenzniveau die aktuellen Risiken zu decken und gleichzeitig die aufsichtsrechtlichen Anforderungen zu erfüllen. Auf Basis dieser kritischen Schwelle wurden für alle wesentlichen Risikoarten unter Berücksichtigung von Risikokonzentrationen inverse Stresstests konzipiert. Ferner wurden im Rahmen der 3. MaRisk-Novelle erstmals

auch die Risiken hinsichtlich möglicher Inter- (risikoartenübergreifende) Risikokonzentrationen untersucht. Ergänzender Steuerungsbedarf ergab sich nicht. Die Analyse der Risikokonzentrationen wird mindestens jährlich überprüft. Im 4. Quartal 2011 wurden die Risikomess- und -steuerungsverfahren im Bereich der Liquiditätsrisiken um eine Ermittlung der sogenannten „Survival Period“ ergänzt. Hierbei wird analysiert, wie lange die liquidierbaren Aktiva (Eigenanlagen) ausreichen, um die in einem Stressszenario simulierten Zahlungsmittelabflüsse zu decken. Darüber hinaus wurde die Risikotragfähigkeitskonzeption durch die Aufnahme der Spreadrisiken von Eigenanlagen (Depot A) sowie durch die Weiterentwicklung der Beteiligungsrisiken nochmals optimiert.

### **Methoden zur Absicherung**

Die Sparkasse setzte zur Steuerung der Zinsänderungsrisiken derivative Finanzinstrumente (Swap-Geschäfte) ein. Die für Zwecke des Risikomanagements eingegangenen ökonomischen Sicherungsbeziehungen werden nicht für bilanzielle Zwecke nachvollzogen.

Mit dem Fokus auf eine gezielte Steuerung der Adressenrisiken beteiligt sich die Sparkasse Leverkusen am Sparkassen-Kreditbasket V, einem Instrument, mit dem Kreditrisiken auf synthetischem Weg in einen „Risikokorb“ abgegeben werden und gleichzeitig als Investor diversifiziertes Risiko eingekauft werden kann.

### **Adressenrisiken**

Unter Adressenrisiken erfassen wir die Gefahr eines unerwarteten Ausfalls vertraglich zugesagter Leistungen. Neben Zahlungsverpflichtungen aus dem Kreditgeschäft fallen hierunter auch Kontrahenten- und Emittentenrisiken unserer Eigengeschäfte. Daneben betrachten wir die Adressenrisiken auch unter dem Aspekt der unerwarteten Bonitätsverschlechterung der Kreditnehmer.

Die Höhe des Ausfallrisikos bestimmt sich auf Einzelgeschäftsebene vornehmlich nach der Bonität der Geschäftspartner und der Besicherung der Forderung. Auf Gesamtbankebene ist zusätzlich der Grad der Diversifikation des Kreditportfolios von entscheidender Bedeutung.

Eine sorgfältige Auswahl unserer Vertragspartner sowie hinreichende Diversifikation sind die wesentlichen Merkmale zur Begrenzung unserer Adressenrisiken. Dazu legt die Sparkasse

im Rahmen der jährlich zu überprüfenden Risikostrategie strukturelle Ziele und Vorgaben für das Kreditgeschäft fest. Die Steuerung des Risikos aus Größenkonzentrationen erfolgt über Limitsysteme, die sich an fest vorgegebenen Kriterien wie Bonität und Kreditvolumen orientieren.

Die Messung und Analyse der Adressenrisiken erfolgt neben einer risikobewussten Kreditwürdigkeitsprüfung durch den Einsatz der Rating- und Scoringverfahren der Sparkassen Rating und Risikosysteme GmbH bzw. durch Heranziehen von externen Ratings von Standard & Poor's bzw. Moody's sowie in Einzelfällen durch Übernahme eines Landesbanken-Ratings.

Der Vorstand erhält vierteljährlich einen Kredit-Risiko-Report für das Kreditgeschäft, der auch die Eigenanlagen (Depot A) umfasst. Darüber hinaus wird monatlich ein Bericht über Handelsgeschäfte erstellt, in dem die jeweiligen Kontrahenten und Emittenten aufgeführt sind.

Das Privatkundengeschäft bildet den Schwerpunkt unseres Kundenkreditgeschäftes. In unserem Unternehmensportfolio macht die Dienstleistungsbranche den Hauptanteil aus. Umfangreiche Analysen zur Branchenstruktur wurden im Rahmen der Stresstests und bei der Analyse möglicher Risikokonzentrationen vorgenommen, eine Notwendigkeit zur Anpassung der Portfoliostruktur sehen wir aktuell nicht. Der Schwerpunkt der Größenklassenverteilung liegt bei den größeren Engagements. Der weit überwiegende Teil des risikoklassifizierten Kreditportfolios verteilt sich auf gute bis mittlere Bonitäten.

Um Kreditrisiken auch auf Portfolioebene ermitteln zu können, werden über Value-at-Risk-Modelle der erwartete und unerwartete Vermögensverlust des gesamten Kreditportfolios inklusive Eigenanlagen auf Einjahressicht für verschiedene Konfidenzniveaus berechnet. Darüber hinaus lassen sich vorhandene Konzentrationen im Kreditportfolio erkennen und entsprechende Steuerungsmaßnahmen ableiten.

Auch die regelmäßige Durchführung von Stresstests erfolgt unter Einsatz der Software „Credit Portfolio View“. Insgesamt wurden zwei Stresstests für Adressenrisiken konzipiert. Darüber hinaus wird ein kombinierter Stresstest für Adress- und Marktpreisrisiken durchgeführt.

Im Rahmen einer jährlichen Analyse wird das gesamte Kreditportfolio bezüglich möglicher und wesentlicher Risikokonzentrationen sowie deren Steuerung / Limitierung untersucht.

Über die bereits etablierten Berichts- und Analysepflichten hinaus wollen wir in 2012 ein pragmatisches Verfahren zur Steuerung von Größenkonzentrationen im Kundenkreditportfolio entwickeln.

Zur Abschirmung der Adressenrisiken wurden Einzelwertberichtigungen und Pauschalwertberichtigungen gebildet. Zur Deckung der unerwarteten Risiken bestehen Vorsorgereserven.

Der für das Geschäftsjahr zu erwartende Risikovorsorgebedarf wird regelmäßig unterjährig im Rahmen der „EWB-Vorschau“ ermittelt, von dem für die Risikoüberwachung zuständigen Fachbereich zusammengefasst und dem Gesamtvorstand zur Kenntnis gegeben. Durch ein vom Rechenzentrum angebotenes Frühwarnverfahren werden darüber hinaus auf der Basis quantitativer und qualitativer Risikomerkmale frühzeitig Kreditnehmer identifiziert, bei deren Engagements sich erhöhte Risiken abzuzeichnen beginnen, um damit Risikobegrenzungs- bzw. Gegensteuerungsmaßnahmen einleiten zu können.

Im Rahmen der aufsichtsrechtlichen Regelungen kommt der Kreditrisikostandardansatz zur Anwendung.

Adressenrisiken gehören zu den bedeutendsten Risiken der Sparkasse. Die Überprüfung der Auslastung der periodischen Risikolimits erfolgt quartalsweise auf Basis eines vereinfachten Modells, das im Wesentlichen auf den Schwankungen um den Mittelwert der (historischen) Kreditbewertungen beruht. In der wertorientierten Sicht werden die Risiken ebenfalls quartalsweise mit dem Simulationsmodell „Credit Portfolio View“ (CPV) quantifiziert. Dieses Modell berücksichtigt Branchenkorrelationen und quantifiziert potenzielle Wertänderungen aufgrund von Ratingmigrationen und Ausfällen auf Basis der Monte-Carlo-Simulation. Aus der sich ergebenden Portfoliowertänderungsverteilung wird der Value-at-Risk für das 95%- bzw. 99%ige Konfidenzniveau ermittelt. Das reservierte Risikolimit war im 99%-Fall innerhalb des gesamten Jahres ausreichend. Im 95%-Fall wurde das Limit zwischenzeitlich leicht überschritten. Es wird allerdings seit dem 3. Quartal wieder eingehalten. Die Risikotragfähigkeit insgesamt war jederzeit gegeben. Die Belastungen aus dem Kreditgeschäft der Sparkasse bewegen sich in 2011 etwa auf dem Niveau des Vorjahres und liegen damit im Vergleich mit allen rheinischen Sparkassen deutlich unterhalb des durchschnittlichen Niveaus. Für das Geschäftsjahr 2012 budgetiert die Sparkasse ein höheres Kreditbewertungsergebnis, das sich auf dem durchschnittlichen Stand der letzten acht Jahre bewegen dürfte.

## **Marktpreisrisiken**

Die Sparkasse Leverkusen ist aufgrund des geringen Umfangs des Handelsbuches Nicht-Handelsbuch-Institut im Sinne des KWG.

Unter „Marktpreisrisiken“ versteht die Sparkasse Leverkusen diejenigen Risiken, die aus der Unsicherheit bezüglich zukünftiger Wertentwicklungen beobachtbarer Märkte resultieren. Darüber hinaus werden - an der Schnittstelle zu Liquiditäts- bzw. Adressenrisiken - auch Marktliquiditäts- und Spreadrisiken innerhalb des Marktpreisrisikos gemessen, gesteuert und limitiert.

Die strategischen Ziele und Vorgaben für Marktpreisrisiken sind in der jährlich zu überprüfenden Risikostrategie fixiert.

### Zinsänderungsrisiken

Diese haben ihre Ursache in Kapitalmarktzinsschwankungen. Sie schlagen sich in Form von Abschreibungen auf den festverzinslichen Wertpapierbestand, Substanzverlusten hinsichtlich des gesamten Zinsbuches sowie Beeinträchtigungen der Zinsspanne infolge von unterschiedlichen Zinsanpassungsmöglichkeiten bei bilanziellen Aktiv- und Passivposten nieder.

Die Quantifizierung der Abschreibungsrisiken sowie der Substanzwertrisiken des gesamten Zinsbuches und der sonstigen Marktpreisrisiken erfolgt anhand von historischen Simulationen.

Die Berechnungen beruhen im Bereich der Wertpapiere im weiteren Sinne auf einer Haltedauer bis zur Schließung der offenen Risikopositionen von zehn Handelstagen (Abschreibungsrisiken und Substanzwertverluste). Der historische Betrachtungszeitraum zur Ermittlung der Schwankungsintensität (Stützzeitraum) umfasst dabei die vorausgegangenen 250 Handelstage. Die sich ergebenden Wertveränderungen werden wöchentlich berechnet und an den Vorstand berichtet. Die Prognosequalität dieser Risikomessverfahren überprüfen wir im Rahmen eines jährlichen „Back-Testings“. Das periodische Risikolimit wurde zum Jahresende eingehalten. Im Jahresverlauf ergaben sich in der zweiten Jahreshälfte auf die Zins- und Börsensituation zurückzuführende Limitüberschreitungen. In 2011 haben wir den Ansatz der Bewertungsrisiken für Wertpapiere in der Risikotragfähigkeit ebenfalls auf eine Haltedauer von zehn Tagen ausgerichtet. Die Effekte einer möglichen Glattstellung der Wertpapierpositionen innerhalb von zehn Tagen werden dabei in der Risikotragfähigkeit

berücksichtigt. Das periodische Gesamtlimit aus der Risikotragfähigkeit wurde im Jahresverlauf kontinuierlich eingehalten.

Die barwertigen Vermögensrisiken des gesamten Zinsbuches berechnet die Sparkasse mit Hilfe von historischen Simulationen mit einer Haltedauer von 360 Tagen und Konfidenzniveaus von 95% und 99%. Dabei beträgt der historische Betrachtungszeitraum rollierend 15 Jahre. Vor dem Hintergrund eines wertorientierten Gesamtlimits für Marktpreisrisiken wurde in 2011 auf die bis dato separate Limitierung des Zinsänderungsrisikos verzichtet. Des Weiteren haben wir in 2011 Schwankungen von Credit Spreads für unsere adressenrisikobehafteten Eigenanlagen in die Risikosteuerung integriert. Die Spreadrisiken werden über ein vereinfachtes Verfahren auf Basis der historischen 1-Jahres-Spreadveränderungen simuliert und im Marktpreisrisiko und somit auch in der Risikotragfähigkeitsrechnung berücksichtigt.

Darüber hinaus werden die Barwertänderungen des zinsgebundenen Vermögens beim Eintreten extremer Zinsszenarien simuliert.

Die Steuerung der Zinsänderungsrisiken orientiert sich an einer festgelegten und regelmäßig überprüften Benchmark. Geringfügige Strukturabweichungen werden im Rahmen einer semi-passiven Steuerung auf Basis eines Abweichungslimits toleriert. Es wird sichergestellt, dass die Sparkasse sich von dieser gewählten Soll-Struktur nicht zu weit entfernt. Die Benchmark entspricht - unter Einbeziehung der jeweils aktuellen Rendite- / Risikostruktur im Zinsmarkt - in ihrer Struktur der Rendite- / Risikopräferenz der Sparkasse.

Die periodisierte Messung und Analyse des Zinsspannenrisikos erfolgt durch ein Simulationsverfahren, mit dem es gelingt, Zinsspannenrisiken auf Basis der gleichen Modelle zu bewerten, mit denen auch die Vermögensrisiken des Zinsbuches quantifiziert werden.

Die Berechnungen zum GuV-orientierten Zinsspannenrisiko weisen überschaubare Risikowerte aus. Die aus der Risikotragfähigkeit für den 95%- und 99%-Fall abgeleiteten Limite für negative Abweichungen von der prognostizierten Zinsspannenentwicklung wurden eingehalten.

Darüber hinaus erfolgt die aufsichtsrechtliche Bewertung der Zinsänderungsrisiken anhand des durch die BaFin vorgegebenen standardisierten Zinsschocks. Die Sparkasse ist kein „Ausreißerinstitut“ bzw. „Institut mit erhöhtem Zinsänderungsrisiko“ im Sinne des Rundschreibens der BaFin Nr. 7/2007 vom 26.11.2007 bzw. Nr. 11/2011 vom 09.11.2011.



Im Zuge der Etablierung eines Verfahrens zur Messung von barwertigen und periodischen Marktliquiditätsrisiken werden diese in die Quantifizierung der Marktpreisrisiken integriert.

Zur Aktiv-Passiv-Steuerung des allgemeinen Zinsänderungsrisikos hat die Sparkasse in 2011 derivative Finanzgeschäfte als Makrohedge getätigt. Sämtliche Absicherungsgeschäfte wurden in die Gesamtbetrachtung des Zinsänderungsrisikos einbezogen.

#### Sonstige Marktpreisrisiken

Unter die sonstigen Marktpreisrisiken fallen in der Sparkasse insbesondere die Aktienkursrisiken (inkl. der Risiken aus Beteiligungen, sofern deren Wert von Aktienkursen bestimmt wird).

Aktienkursrisiken haben ihre Ursache in Schwankungen des gesamten Aktienmarktes oder einzelner Titel. Sie schlagen sich in Form von Abschreibungen auf den Aktienbestand und in Substanzverlusten nieder.

Die Steuerung im Bereich der Aktienkursrisiken erfolgt hierbei nicht über eine Auswahl von Einzeltiteln, sondern über eine breite Streuung in Aktienindizes, um so historisch belegbare Diversifikationseffekte und damit eine Risikominderung zu erzielen.

Die Quantifizierung der Abschreibungsrisiken sowie der Substanzwertrisiken des gesamten Aktienbuches erfolgt anhand von historischen Simulationen.

Die Berechnungen erfolgen im Bereich der Abschreibungsrisiken integrativ mit den zinsinduzierten Abschreibungsrisiken; sie beruhen auf einer Haltedauer bis zur Schließung der offenen Risikopositionen von zehn Handelstagen. Der historische Betrachtungszeitraum umfasst dabei die vergangenen 250 Handelstage. Die sich ergebenden Wertveränderungen werden mit einem Konfidenzniveau von 95% berechnet und gemeinsam mit den Zinsbuchrisiken im Rahmen des wöchentlichen Reportings für Handelsgeschäfte dargestellt.

Die substanzwertbezogenen Marktpreisrisiken des Aktienbuches berechnet die Sparkasse im Rahmen der strategischen, wertorientierten Steuerung mit Hilfe von historischen Simulationen bei einer Haltedauer von 360 Tagen und Konfidenzniveaus von 95% und 99%. Dabei beträgt der historische Betrachtungszeitraum grundsätzlich rollierend 15 Jahre.

In 2011 haben wir die bisherige separate Limitierung der Zinsänderungsrisiken und sonstigen Marktpreisrisiken in der wertorientierten Sicht in einem Gesamtlimit für Marktpreisrisiken zusammengefasst. Hier werden auch Liquiditätsrisiken, Spreadrisiken und

Korrelationen berücksichtigt. Das reservierte Risikolimit wurde sowohl im 95%- als auch im 99%-Fall innerhalb des gesamten Jahres eingehalten. Die Risikotragfähigkeit insgesamt war jederzeit gegeben.

Eine Begrenzung der sonstigen Marktpreisrisiken erfolgt über das Risikotragfähigkeitskonzept sowohl auf Vermögens- als auch auf GuV-Ebene.

Da die Bestände in Fremdwährungen in Relation zur Bilanzsumme sehr niedrig sind, werden die Risiken aus diesen Geschäften als nicht wesentlich betrachtet und daher zur Zeit nicht gesondert gesteuert. Es erfolgt eine Überwachung im Rahmen der Bagatellgrenze zur Währungsgesamtposition gemäß den aufsichtsrechtlichen Anforderungen der Solvabilitätsverordnung.

Die Aufteilung des Vermögens („Asset-Allocation“) im Bereich der Marktpreisrisiken wird regelmäßig überprüft und ggf. angepasst.

Marktpreisrisiken stellen neben den Adressenrisiken den klassischen Risikotreiber dar und sind daher als wesentliches Risiko eingestuft. Über den Umfang der Zinsänderungs- bzw. sonstigen Marktpreisrisiken wird der Gesamtvorstand regelmäßig unterrichtet. Ergänzend werden regelmäßig die Auswirkungen von Extremszenarien (Stresstests) in Bezug auf die Marktpreisrisiken untersucht.

Auch in 2011 blieben die Zinsänderungs- und Liquiditätsrisiken im Focus der Risikobetrachtung. Durch eine nach wie vor steile Zinsstrukturkurve wird die Ertragslage der Finanzinstitute gestützt. Die Gefahr von Kursverlusten am Rentenmarkt bzw. einer abnehmenden Zinsspanne ist vor dem Hintergrund des sehr niedrigen absoluten Zinsniveaus für lange Laufzeiten nicht zu unterschätzen. Es ist davon auszugehen, dass dies ein Grund war, die so sogenannte „Zinsschock-Kennziffer“ als aufsichtsrechtliches Maß für Fristentransformation zu verschärfen.

Durch die aus der Risikotragfähigkeit abgeleiteten Limite wird die Sparkasse Leverkusen die Marktpreisrisiken im wertorientierten und periodischen Bereich weiterhin eng beobachten und konsequent begrenzen.

## **Beteiligungsrisiken**

Die Rahmenbedingungen für das Beteiligungsportfolio sind in der Risikostrategie festgelegt. Das aktuelle Beteiligungsportfolio der Sparkasse Leverkusen ist klassifiziert in kreditsubstituierende (Kapitalbeteiligungen) bzw. nicht kreditsubstituierende Beteiligungen. Das Beteiligungsportfolio der Sparkasse Leverkusen konzentriert sich fast ausschließlich auf nicht kreditsubstituierende Beteiligungen. Hier liegt wiederum der Schwerpunkt bei den Pflicht- / Verbundbeteiligungen, bei denen die Sparkasse über die Stammkapitalhaltung am Regionalverband, über einen von der Sparkasse beauftragten Dritten innerhalb der S-Finanzgruppe (z.B. Zweckverband, Beteiligungsgesellschaft) oder in direkter Form an Verbundunternehmen beteiligt ist. Darüber hinaus werden Beteiligungen gehalten, die als strategische Beteiligungen der regionalen Wirtschaftsförderung anzusehen sind.

Vor einer Entscheidung für eine neue Beteiligung bzw. die Erhöhung einer bestehenden Beteiligung wird das Investment in jedem Fall einer intensiven Rendite- / Risikoanalyse unterzogen. Insbesondere bei kreditnahen bzw. kreditsubstituierenden Beteiligungen (Kapitalbeteiligungen) werden hier besonders hohe Maßstäbe angelegt. Hierbei ist nicht nur das Beteiligungsportfolio zu betrachten, sondern die übrigen Vermögenspositionen und die Regelungen in Bezug auf die Eigenkapitalunterlegung von Beteiligungen (SolvV) sind in die Analyse zu integrieren.

Die Werthaltigkeit der mittelbar und unmittelbar gehaltenen Pflicht- und Verbundbeteiligungen wird laufend anhand der uns zur Verfügung gestellten Unterlagen geprüft und bewertet. Hierbei beziehen wir insbesondere die Informationen ein, die wir vom Rheinischen Sparkassen- und Giroverband (RSGV) erhalten. Unsere mittelbare Beteiligung an der WestLB begleiten wir laufend und stringent über die angebotene Gremienarbeit.

Zur Beurteilung unseres aktuellen Beteiligungsengagements werden alle Beteiligungen, außer den Pflicht- und Verbundbeteiligungen, einer regelmäßigen Überprüfung hinsichtlich der Kriterien Notwendigkeit aufgrund regionaler, politischer oder sozialen Verpflichtungen und in Abhängigkeit zu geschäftspolitischen Erfordernissen sowie Risiko- / Renditeentwicklung unterzogen.

Das Beteiligungsrisiko gehört zu den wesentlichen Risiken der Sparkasse. Im Rahmen der Risikotragfähigkeit wird für das periodische und wertorientierte Beteiligungsrisiko Risikokapital gebunden. Die Schätzung der Beteiligungsrisiken erfolgt aufgrund der im Beteiligungscontrolling vorliegenden Erkenntnisse. Die Quantifizierung der

Beteiligungsrisiken wurde in 2011 umfassend überarbeitet. Unter Wesentlichkeitsgesichtspunkten wird die Unterstützung der Sparkassen durch den RSGV bei der Berücksichtigung des Risikos aus der Verbandsbeteiligung in ihrer Risikotragfähigkeit ausschließlich auf die (für die Ermittlung der stillen Reserven) bedeutendsten Verbandsbeteiligungen konzentriert. Diese Positionen sind nun in das Modell integriert worden. Dabei werden auch die Stützungsmaßnahmen für die WestLB einbezogen. Darüber hinaus gehende potenzielle Risiken aus weiteren Beteiligungen wurden durch Expertenschätzungen, die auf Daten einer historischen Simulation vergleichbarer Unternehmen basieren, integriert. Korrelationseffekte werden berücksichtigt. Ergänzend wird regelmäßig ein Stressszenario simuliert, um die möglichen Verluste aus Beteiligungen in Extremsituationen ableiten zu können. Für die Zwecke der handelsrechtlichen Bewertung der Beteiligung der rheinischen Sparkassen am RSGV bilden die Unternehmensbewertungen der wesentlichen Verbandsbeteiligungen nach IDW S1, HFA 10 die Grundlage. Der für Beteiligungsrisiken reservierte „Risikopuffer“ wurde im gesamten Jahresverlauf eingehalten. Die Entwicklung der Beteiligungsrisiken wird in starkem Maße durch die großen strategischen Beteiligungen des Verbandes geprägt sein.

Am 11.12.2009 wurden die Verträge zur Errichtung einer Abwicklungsanstalt („Erste Abwicklungsanstalt“) im Zusammenhang mit der WestLB gemäß § 8a Finanzmarktstabilisierungsfondsgesetz geschlossen. Der Rheinische Sparkassen- und Giroverband, Düsseldorf (RSGV) ist entsprechend seines Anteils (25,03%) verpflichtet, tatsächliche liquiditätswirksame Verluste der Abwicklungsanstalt, die nicht durch das Eigenkapital der Abwicklungsanstalt von 3 Mrd.€ und deren erzielte Erträge ausgeglichen werden können, bis zu einem Höchstbetrag von 2,25 Mrd.€ zu übernehmen. Auf die Sparkasse entfällt als Mitglied des RSGV damit eine anteilige indirekte Verpflichtung entsprechend ihrer Beteiligung am RSGV (2,0%). Auf Basis derzeitiger Erkenntnisse ist für diese Verpflichtung im Jahresabschluss 2011 der Sparkasse keine Rückstellung zu bilden.

Es besteht aber das Risiko, dass die Sparkasse während der voraussichtlich langfristigen Abwicklungsdauer entsprechend ihres Anteils am RSGV aus ihrer indirekten Verpflichtung in Anspruch genommen wird. Für dieses Risiko wird die Sparkasse für einen Zeitraum von 25 Jahren aus den Gewinnen des jeweiligen Geschäftsjahres eine jahresanteilige bilanzielle Vorsorge bilden. Unter Berücksichtigung der Erkenntnisse nach Ablauf von 10 Jahren findet dann unter Einbeziehung aller Beteiligten eine Überprüfung des Vorsorgebedarfs statt. Für das Geschäftsjahr 2011 wurde eine Vorsorge in Höhe von 1,5 Mio.€ durch Dotierung des Fonds für allgemeine Bankrisiken nach § 340g HGB getroffen.

Über Entwicklungen bzw. wesentliche Veränderungen der Beteiligungen wird der Vorstand halbjährlich informiert.

## **Liquiditätsrisiken**

Die Grundlage des Liquiditätsrisikomanagements der Sparkasse bildet die jährlich zu überprüfende Risikostrategie.

Die Sparkasse unterscheidet grundsätzlich zwischen dem Liquiditätsrisiko im engeren Sinne und dem Liquiditätsrisiko im weiteren Sinne.

Das spezifische Refinanzierungsrisiko (Liquiditätsrisiko im engeren Sinne) bezeichnet die aktuelle oder zukünftige Gefahr, dass das Institut zahlungsunfähig (illiquide) wird, also seinen Zahlungsverpflichtungen nicht mehr uneingeschränkt oder nur mit erheblichen Kosten nachkommen kann.

Auf diese Form des Liquiditätsrisikos zielt auch die aufsichtsrechtliche Sichtweise ab. Hier ermittelt die Sparkasse monatlich die geforderten Kennzahlen der Liquiditätsverordnung. Demnach besteht dann ein Liquiditätsrisiko, wenn innerhalb der nächsten 30 Tage bzw. innerhalb der nächsten drei Betrachtungszeiträume die zur Verfügung stehenden Zahlungsmittel die zu erwartenden Liquiditätsabflüsse nicht abdecken. Die Liquiditätskennzahl des ersten Laufzeitbandes (< 1 Monat) dient darüber hinaus als Grundlage für ein Ampelsystem, über dessen Einhaltung der Vorstand regelmäßig im Rahmen des vierteljährlichen Liquiditätsrisikoreportings unterrichtet wird.

Ergänzend nutzt die Sparkasse das vom Rheinischen Sparkassen- und Giroverband zur Verfügung gestellte Simulationstool „Liquiditätsmanagement“ zur Szenarioanalyse. Dabei wird die Einhaltung definierter Schwellenwerte quartalsweise überwacht. Die Szenarien bzw. deren Wirkung auf die Liquiditätssituation stellen Indikatoren für mögliche Engpässe dar und berücksichtigen alle Laufzeitbänder bis zu einem Jahr. Hieraus können Maßnahmen oder Handlungsempfehlungen abgeleitet werden. Ein Szenario ist bereits als Stressszenario deklariert und betrachtet die Liquiditätsauswirkungen in einer Extremsituation. Alle Szenarien werden jährlich überprüft.

Werden die definierten Schwellenwerte des Liquiditätsgrundsatzes bzw. der Liquiditätskennzahlen überschritten, erfolgt ein Ad-hoc-Reporting an den Gesamtvorstand.

Liquiditätsrisiken steuert die Sparkasse darüber hinaus vornehmlich auf der Basis eines monatlich erstellten kurzfristigen Liquiditätsstatusses sowie durch eine mittelfristige Liquiditätsplanung. Ferner haben wir in einer Liquiditätsliste festgelegt, welche Maßnahmen

zu treffen sind, um einen Liquiditätsengpass zu vermeiden bzw. zu beheben und die definierten Schwellenwerte wieder zu erreichen.

Die Sicherstellung der laufenden Liquidität erfolgt über Geldmarkttransaktionen sowie über eine liquiditätsorientierte Strukturierung unserer Aktiva und Passiva.

Die tägliche Gelddisposition ist ein besonderer Teil des Liquiditätsrisikos im engeren Sinne und wird deshalb von der Sparkasse Leverkusen gesondert gemessen. Hierzu haben wir auf der Basis historischer täglicher Liquiditätsflüsse ein Modell zur Messung „unerwarteter“ Liquiditätsbelastungen etabliert. Es wird sichergestellt, dass die zur Verfügung stehenden Finanzierungslinien mindestens in Höhe der ermittelten „unerwarteten“ Liquiditätsbelastungen bereitstehen. Der Vorstand wird vierteljährlich über die Limitauslastung des dispositiven Liquiditätsrisikos informiert.

Um Risikokonzentrationen zu vermeiden, haben wir eine effektive Diversifikation der Refinanzierungsquellen und Laufzeiten durch diverse Maßnahmen sichergestellt. So ist der Betrag je Kontrahent pro Fälligkeitsjahr limitiert. In 2011 ist mit der Emission von Pfandbriefen begonnen worden. Hierdurch wird eine neue kostengünstige und diversifizierende Finanzierungsquelle erschlossen.

Das allgemeine Marktliquiditätsrisiko (Liquiditätsrisiko im weiteren Sinne) von Produkten und Märkten bezeichnet die Gefahr, dass aufgrund von Marktstörungen oder unzulänglicher Markttiefe Finanztitel an den Finanzmärkten nur schwer zu fairen Marktpreisen oder zu nahe bei den Marktpreisen liegenden Werten liquidiert (aktivisch) bzw. Finanztitel an den Finanzmärkten nur schwer zu fairen Marktpreisen beschafft (passivisch) werden können. Diese Form des Liquiditätsrisikos bezeichnet demnach den Fall, dass sich das Vermögen (wertorientiertes Liquiditätsrisiko) bzw. der laufende Ertrag (periodisches Liquiditätsrisiko) der Sparkasse aufgrund veränderter Liquiditätsprämien für von der Sparkasse gehaltene Vermögenspositionen bzw. von eigenen Refinanzierungsgeschäften verringert.

Maßgeblich für das periodische und wertorientierte Liquiditätsrisiko ist die Schwankung der Liquiditätsprämie (= Liquiditätsaufschlag) im Zeitablauf. Die Sparkasse hat ein Verfahren zur Messung dieser Risiken konzipiert. Hierbei werden die Instrumente zur Quantifizierung des barwertigen bzw. periodischen Zinsänderungsrisikos genutzt, wobei die Daten um nicht liquiditätswirksame Positionen bereinigt werden. Die Ergebnisse sind Bestandteil der Berichte zum barwertigen Zinsänderungsrisiko bzw. zum (periodischen) Zinsspannenrisiko, welche ausführlich im Kapitel Marktpreisrisiken beschrieben sind. Korrelationen zwischen

Zins- und Aktienbuch sowie Liquidität werden berücksichtigt. Das Liquiditätsrisiko wird für das 95% und 99% Konfidenzniveau ermittelt. Die Haltedauer beträgt in der Vermögenssicht 360 Tage, in der periodischen Sicht ist das Geschäftsjahresende maßgeblich. Dieses Verfahren findet quartalsweise Anwendung.

Limite und Limitauslastungen in Bezug auf die aufsichtsrechtliche und dispositive Messung des Liquiditätsrisikos und die Einhaltung der Überwachungskennzahlen werden an den Vorstand berichtet. Ebenfalls quartalsweise wird für den Vorstand ein Bericht über die Liquiditätssituation inkl. aktualisierter Fälligkeits- und Liquiditätsliste erstellt.

Im letzten Quartal 2011 haben wir ein eigenes pragmatisches Modell zur Ermittlung der Überlebensperiode („Survival Period“) entwickelt. Hierbei wird analysiert, wie lange die liquidierbaren Aktiva (Eigenanlagen) ausreichen, um die in einem Stressszenario simulierten Zahlungsmittelabflüsse zu decken. Fälligkeiten werden dabei Cashflow-orientiert abgeleitet, während sich die unterstellten Verfügungsquoten an den Parametern der LCR (Liquidity Coverage Ratio) orientieren. Aufsichtsrechtlich vorgegeben ist ein Mindestwert von 1 Monat; die Sparkasse Leverkusen hat als Risikotoleranz einen Mindestzeitraum von 6 Monaten festgelegt. Der Mindestzeitraum wurde deutlich übertroffen. Die Ergebnisse werden dem Vorstand quartalsweise im Rahmen des Liquiditätsrisikoreportings zur Kenntnis gebracht. Eine Überprüfung der Parameter erfolgt mindestens jährlich.

Das Liquiditätsrisiko gehört zu den wesentlichen Risiken der Sparkasse. Da die Ermittlung der Liquiditätsrisiken im weiteren Sinne vereinfacht, aber umfassend in die Messung der periodischen und wertorientierten Zinsänderungsrisiken integriert ist, erfolgt keine separate Limitierung im Rahmen der Risikotragfähigkeit. Die Liquiditätsrisiken dürften sich in 2012 in etwa auf dem Niveau des abgelaufenen Jahres bewegen.

## **Operationelle Risiken**

Unter operationellen Risiken wird die Gefahr von Schäden verstanden, die in Folge der Unangemessenheit oder des Versagens von internen Verfahren, Mitarbeitern, der internen Infrastruktur oder in Folge externer Einflüsse eintreten. Hierzu zählen Systemausfälle und Rechtsrisiken, aber auch die qualitative und quantitative Angemessenheit des Personalbestandes. Der Risikomanagementprozess wird in der jährlich zu überprüfenden Risikostrategie beschrieben. Die vielfältigen Risiken bedürfen auch differenzierter Maßnahmen zur Begrenzung. Zentrale Elemente stellen dabei die Vermeidung oder

zumindest Minderung (Versicherung) der operationellen Risiken dar. Sie reichen von der Standardisierung der Arbeitsabläufe und der systematischen Aus- und Fortbildung der Mitarbeiter bis hin zu Sicherheitskonzepten für den Einsatz von Informationstechnologie und die Einhaltung von Verhaltensregeln für die Mitarbeiter in Gefahrensituationen. In Teilbereichen wurden zudem die Risiken durch den Abschluss von Versicherungen begrenzt bzw. gedeckt.

Mit den vorgenannten Maßnahmen hat die Sparkasse bereits eine vielfältige und weitreichende Risikobegrenzung vorgenommen. Zur Quantifizierung des verbleibenden Risikos wird im Rahmen der regulatorischen Sicht das einmal jährlich nach dem Basisindikatoransatz ermittelte operationelle Risiko laufend mit Eigenkapital unterlegt.

Darüber hinaus wurde zur Steuerung des operationellen Risikos eine Schadensfalldatenbank installiert, in der alle aufgetretenen Schadensfälle ab einer festgelegten Höhe erfasst werden. Auf Basis der erfassten Fälle werden regelmäßig und bei Bedarf Auswertungen erstellt, analysiert, durch ein Kompetenzteam bewertet und mindestens jährlich dem Vorstand zur Kenntnis gegeben. Ergänzend wird die Möglichkeit zur Teilnahme am bundesweiten DSGVO Datenpooling genutzt. Die von diesem zentralen Pool gelieferten Daten aller teilnehmenden Sparkassen werden mit den hausinternen Daten abgeglichen und können unter Umständen zur Entwicklung von Szenarien genutzt werden.

Neben der aufsichtsrechtlichen Sicht nehmen wie in den anderen Risikokategorien die wertorientierte und die periodische Messung des operationellen Risikos einen zentralen Platz ein. Auf der Basis der DSGVO Schadenfalldatenbank hat die Sparkasse Leverkusen ein vereinfachtes Modell entwickelt, um operationelle Risiken wertorientiert und periodisch zu messen. Grundlage ist die vollständige Verlustverteilung aus dem DSGVO Datenpooling. Auf einer integrierten Gesamtverteilung aufbauend werden Konfidenzniveaus (95% und 99%) für operationelle Schäden bestimmt. Durch eine Variation der in einem Jahr noch möglichen Schäden wird neben der wertorientierten auch der periodischen Sichtweise Rechnung getragen.

Die jährlich durchgeführte Analyse zu Risikokonzentrationen hat bestätigt, dass aktuell keine (steuerbaren) Risikokonzentrationen bei operationellen Risiken bestehen.

Mindestens jährlich wird ein Stresstest zu den operationellen Risiken durchgeführt, um ergänzend zur bisherigen Steuerung die möglichen Auswirkungen in Extremsituationen und ggf. daraus resultierende Handlungsimpulse ableiten zu können.



Die operationellen Risiken stellen wesentliche Risiken für die Sparkasse dar. Sie sind in das Limitsystem der Sparkasse konsistent einbezogen und werden vierteljährlich in der Risikotragfähigkeitsrechnung berücksichtigt. Im Jahr 2011 wurde die Entwicklung der Risiken durch veränderte Rahmenbedingungen (Weiterentwicklung der höchstrichterlichen Rechtsprechung) beeinflusst und lag über dem Durchschnitt der Vorjahre. Für 2012 wird mit einer Normalisierung auf einem in der Vergangenheit üblichen Niveau gerechnet. Da operationelle Risiken nur begrenzt steuerbar sind, hat die Sparkasse hierfür einen „Risikopuffer“ vorgesehen, dieser wurde im abgelaufenen Geschäftsjahr durchgehend eingehalten. Die operationellen Risiken dürften auch in Zukunft von untergeordneter Bedeutung sein, dies betrifft sowohl die Anzahl der Schadensfälle als auch die schlagend gewordenen Nettoschäden.

## **Zusammenfassende Darstellung der Risikolage**

Die für die Sparkasse Leverkusen maßgebenden Risiken finden sich im Bereich der Adressen- und Marktpreisrisiken sowie Beteiligungsrisiken. Die Entwicklung der Risikolage wird in regelmäßigen Abständen mittels verschiedener Verfahren überwacht. Über die Ergebnisse wird der Gesamtvorstand zeitnah unterrichtet. In den Reportings werden die unter Berücksichtigung einer Tragfähigkeitsuntersuchung festgesetzten Risikolimiten bzw. Risikopuffer den eingetretenen Vermögensveränderungen und den vorhandenen Risiken gegenübergestellt.

Die Überprüfung der strategischen Ausrichtung sowie eine gegebenenfalls notwendige Änderung werden im Rahmen der regelmäßig stattfindenden Bilanzstrukturausschusssitzungen vorgenommen. Besonderes Augenmerk legt die Sparkasse Leverkusen auf die intensive Nutzung von Diversifikationseffekten und die Integration aller relevanten Risiken in einem Modell.

Die wesentlichen Risiken werden durch die Risikodeckungsmasse ausreichend abgesichert. Mit dem installierten Risikomanagementsystem gewährleisten wir ein ausgewogenes Verhältnis von Risikotragfähigkeit und vorhandenen Geschäftsrisiken.

In der Weiterentwicklung der Risikotragfähigkeitskonzeption ist in 2011 insbesondere die Integration der Spreadrisiken sowie die Modifizierung der Beteiligungsrisikomessung zu nennen. Ferner wurde der Ansatz der (periodischen) Bewertungsrisiken für Wertpapiere in der Risikotragfähigkeit optimiert. Hierdurch haben wir eine verbesserte Darstellung der Gesamt-Risikolage erreicht. Zwischenzeitlich kam es im 95%-Fall zu Überschreitungen bezogen auf Einzelrisikolimiten im barwertigen Adressenrisiko bzw. periodischen Marktpreisrisiko. Das Gesamtlimit aus allen Risiken der Sparkasse (95% und 99%) wurde sowohl barwertig als auch periodisch dagegen jederzeit eingehalten, so dass die Risikotragfähigkeit im gesamten Jahresverlauf gegeben war.

Die im Rahmen unserer Gesamtbankrisikosteuerung zugewiesenen Risikolimiten und Risikopuffer wurden unter Berücksichtigung der eingetretenen Vermögensveränderungen zum Jahresende eingehalten.

## **Nachtragsbericht**

Vorgänge von besonderer Bedeutung nach dem Schluss des Geschäftsjahres sind nicht eingetreten.

## **Prognosebericht**

Die Prognosen, die sich auf die Entwicklung der Sparkasse in diesem und im kommenden Jahr beziehen, sind Einschätzungen und basieren auf Informationen, die der Sparkasse zum Zeitpunkt der Erstellung des Lageberichts zur Verfügung standen. Durch Veränderungen der zu Grunde liegenden Annahmen, könnten sich die Prognosen als unzutreffend erweisen und die tatsächlichen Ergebnisse somit von der erwarteten Entwicklung abweichen. Die Sparkasse Leverkusen hat jedoch Prozesse und Instrumente implementiert, die sie in die Lage versetzt, solche Abweichungen von den Erwartungen zu erkennen, zu analysieren und gegebenenfalls steuernd einzugreifen.

### Wirtschaftliche Rahmenbedingungen

Nach zwei Jahren starken Wachstums wird für 2012 mit einem nur geringen Wachstum des Bruttoinlandsproduktes in Deutschland gerechnet. Die Prognosen der Konjunkturforscher gehen von einem Wachstum der Wirtschaftsleistung zwischen 0,3% und 0,6% aus – nach 3,7% bzw. 3,0% in den Jahren 2010 und 2011.

Nachdem sich die deutsche Konjunktur lange Zeit unbeeindruckt von der europäischen Staatsschuldenkrise entwickelt hat, zeigte das 4. Quartal 2011 erste Anzeichen dafür, dass auch in Deutschland die Dynamik nachlässt. Neben der europäischen Problematik ist dies auch mit leicht rückläufigen Wachstumsraten der aufstrebenden Länder - insbesondere China – zurückzuführen.

Nach Ansicht der Wirtschaftsforschungsinstitute könnte der im Vergleich zu den Vorjahren in 2011 starke private Konsum die deutsche Wirtschaft auch in 2012 stützen - hier wird von einem realen Wachstum von 0,4% - 1,2% ausgegangen nach 1,5% Zuwachs in 2011. Im Bereich der Anlageinvestitionen dagegen wird ein deutlich geringeres Wachstum als noch im vergangenen Jahr prognostiziert. Bei den Bauinvestitionen ragt der Wohnungsbau heraus, dem aufgrund des niedrigen Zinsniveaus und der Unsicherheit an den Finanzmärkten auch in 2012 weiteres Wachstumspotenzial zugetraut wird.

Im Bereich des Außenhandels wird zwar weiterhin mit Exportsteigerungen von 2% - 3% gerechnet; da aber die Einfuhren gemäß den Prognosen gleichzeitig stärker zunehmen als die Ausfuhren, wirkt der Bereich insgesamt wachstumsdämpfend.

Da letztlich auch bei den Staatsausgaben aufgrund der angekündigten und notwendigen Konsolidierungsmaßnahmen nicht von einem nennenswerten Wachstumsimpuls ausgegangen wird, liegen die Prognosen insgesamt unter den Wachstumswerten der vergangenen beiden Jahre, wobei unisono auf hohe Unsicherheiten aufgrund der Staatsschuldenproblematik verwiesen wird.

Trotz dieser sich abkühlenden Entwicklung wird auf dem Arbeitsmarkt vermehrt mit weiter rückgängigen Arbeitslosenzahlen und einer Arbeitslosenquote von unter 7,0% gerechnet.

Im Bereich der Verbraucherpreise wird nach aufkeimenden Inflationsängsten in 2011 mit ruhigeren Entwicklungen gerechnet. Insbesondere wird von stabilen oder sinkenden Rohstoffpreisen bedingt durch die weltwirtschaftliche Entwicklung ausgegangen, so dass der Preisanstieg für 2012 im Schnitt bei 1,8% und damit nahe der Zielmarke der Europäischen Zentralbank gesehen wird.

### Branche

Die Situation im europäischen Bankensektor bleibt auch aktuell nicht zuletzt aufgrund der weiter schwelenden Staatschuldenkrise angespannt. Trotz der in den letzten beiden Jahren stark angezogenen Konjunktur belasten Sorgen um die Eigenkapitalausstattung und die Refinanzierungsmöglichkeiten aufgrund des gesunkenen Vertrauens weiterhin die Aussichten der Branche. Bemerkbar machte sich das unter anderem in den Kursentwicklungen der börsennotierten europäischen Institute: so mussten hier in 2011 Verluste von 38% hingenommen werden, während der Gesamtmarkt einen Rückgang von 18% zu verzeichnen hatte.

Positiv hervorzuheben sind die sichtbaren Bemühungen zur Stabilisierung des Sektors: unter dem Eindruck der Verwerfungen aus der Finanzmarktkrise und vor dem Hintergrund der kommenden verschärften Regelungen durch die Umsetzung des Basel III-Rahmenwerkes wurde die Eigenkapitalausstattung der Institute sowohl quantitativ als auch qualitativ in den vergangenen Jahren deutlich verbessert. Gleichzeitig nahm der Verschuldungsgrad ab und die Bilanzsummen wurden reduziert.

Insofern startet die Branche mit einer insgesamt gestärkten Risikotragfähigkeit in ein Jahr 2012, das weiterhin mit großer Unsicherheit ob dem Fortgang der Staatsschuldenproblematik und der weiteren konjunkturellen Entwicklung behaftet ist.

Bei dem Ausblick für die europäische Finanzbranche hinsichtlich der Entwicklung der Ertrags- und Vermögenslage ist mehr denn je eine differenzierte Betrachtung je nach Landessitz geboten. Während Institute aus gefährdeten Staaten gleich mehrfach belastet bleiben (Abschreibungen auf Staatsanleihen des eigenen Landes auf der Aktivseite, hohe Refinanzierungsaufschläge auf der Passivseite, schwaches konjunkturelles Umfeld), ist das Umfeld für deutsche Institute wesentlich freundlicher. Aufgrund der zumindest robusten Konjunktur, der eingeleiteten Konsolidierungsmaßnahmen und der Zusatzerträge aus der Fristentransformation ist hier mit einer insgesamt stabilen Ertrags- und Vermögenslage zu

rechnen. Belastend wirken allerdings neben der Bankenabgabe die auch bei deutschen Instituten angestiegenen Risikoaufschläge für die eigene Refinanzierung. Außerdem ergibt sich aus den Anforderungen aus Basel III heraus verstärkter Wettbewerbsdruck insbesondere im Bereich der Retaileinlagen, der zusätzlich für Ertragsdruck auf der Passivseite der Bilanzen wirkt.

Die tatsächliche Entwicklung der Ertrags- und Vermögenslage wird allerdings in starkem Maße von der Entwicklung der vorherrschenden Risikofaktoren abhängen: neben der allgegenwärtigen Staatsschuldenkrise birgt auch das weiterhin sehr niedrige Marktzinsniveau Risiken. Aufgrund der angesprochenen konjunkturellen Aussichten wird hier allerdings zunächst nicht mit Zinsanhebungen der EZB und damit nicht von einer grundsätzlichen Abkehr vom derzeitigen Niedrigzinsumfeld ausgegangen.

### Geschäftsentwicklung

Im Bereich der gewerblichen Finanzierungen rechnen wir aufgrund des konjunkturellen Umfeldes mit einer robusten Nachfrage, die allerdings geringer als in den vergangenen Jahren ausfallen wird. Die Sparkasse Leverkusen wird sich hier weiterhin der Maxime des qualitativen Wachstums verschreiben; zudem erscheint eine Margenverbesserung im Neugeschäft aufgrund des durch Basel III beförderten Konsolidierungskurses einiger Wettbewerber realistisch.

Im privaten Wohnungsbau gehen wir aufgrund des niedrigen Zinsniveaus und der Unsicherheit auf den Kapitalmärkten weiterhin von einer regen Nachfrage aus. Wir sehen uns in diesem Bereich aufgrund der intensiven Betreuung unserer Privatkunden vor Ort und im medialen Vertrieb gut aufgestellt, erwarten aber stärkeren Wettbewerbsdruck aufgrund der Privilegierung gut besicherter Privatkredite in der Bemessung der Eigenmittelanforderungen. Insgesamt planen wir somit nach hohen Zuwächsen in den vergangenen Jahren mit einer gemäßigten Ausweitung des Bestandsvolumens.

Wie in 2010 und 2011 rechnen wir aufgrund des niedrigen Zinsniveaus sowie der anhaltend schwierigen und zum Teil verzerrten Wettbewerbssituation im Bereich der bilanziellen Vermögensbildung nur mit einem geringen Wachstum. Die Konkurrenzsituation hat sich insbesondere im Bereich der privaten Retaileinlagen bereits merklich verschärft. Eine Ursache hierfür sind die zusätzlich nach Basel III einzuhaltenden Liquiditätskennziffern, bei denen ebendiese Kundeneinlagen entlastend wirken.

Die Kundennachfrage auf der Passivseite wird sich bedingt durch das Niedrigzinsumfeld und die allgemein verbreitete Unsicherheit weiterhin auf sehr kurzfristige bzw. jederzeit verfügbare Produkte konzentrieren. Hierdurch bleiben der Wettbewerbsdruck einerseits,

sowie die Anforderungen an die Liquiditätssteuerung andererseits, anhaltend hoch. Mit einem Projekt zur Anpassung der Produktpalette auf der Passivseite wird diesem Spannungsfeld in der Sparkasse begegnet.

Im Bereich der Wertpapieranlagen im Kundengeschäft gehen wir nach dem schwierigen Kapitalmarktjahr 2011 von einer Stagnation der Bestände aus. Belastet wird das Geschäftsfeld durch deutlich erhöhte administrative Anforderungen an die Beratungsdokumentation.

### Ertragsentwicklung

Die Sparkasse Leverkusen geht in 2012 insgesamt von einer positiven Ertragsentwicklung aus.

Nach wie vor rechnen wir in den nächsten Jahren unverändert - insbesondere auf der Passivseite – mit grundsätzlich rückläufigen Margen aufgrund des weiterhin intensiven Wettbewerbs.

Durch Bestandszuwächse im Kundengeschäft, etwas höhere Renditen im Kreditgeschäft und in den Eigenanlagen sowie nach wie vor vergleichsweise hohen Erträge aus der Fristentransformation erwarten wir in 2012 eine nochmalige Steigerung des Zinsüberschusses. Die unverändert steile Zinskurve um das Jahresende 2011 herum bekräftigt den positiven Ausblick für 2012 - mittelfristig allerdings würde sich ein anhaltend niedriges Zinsniveau in den Folgejahren belastend auswirken. Umso mehr unterstützt dies die Fokussierung auf die Erträge aus dem operativen Kundengeschäft.

Im Provisionsgeschäft rechnen wir im Wertpapierbereich bei vergleichbaren Umsätzen und Beständen wie in 2011 mit einem nahezu unveränderten Ergebnis.

Insgesamt wird von einem leichten Rückgang des Provisionsergebnisses ausgegangen.

Durch Sparprogramme in den wesentlichen Aufwandspositionen gehen wir davon aus, die Steigerungen der nächsten Jahre auf einem vertretbaren Niveau zu halten.

Gleichwohl wird sich auch bei uns der vergleichsweise hohe Tarifaufschlag im öffentlichen Dienst im Personalaufwand bemerkbar machen. Umso mehr unterstreicht dies die Notwendigkeit, den eingeschlagenen Weg der Effizienzsteigerung in der Zukunft konsequent fortzuführen.

Insgesamt erwarten wir in den beiden Folgejahren jeweils ein befriedigendes - per Saldo leicht steigendes - Betriebsergebnis.

Im Kreditgeschäft ist aufgrund der robusten konjunkturellen Situation in Deutschland nicht von übermäßigen Ausfallraten auszugehen. In unserer Planung haben wir dennoch eine im Vergleich zu den guten Ergebnissen der Vorjahre gesteigerte Risikovorsorge berücksichtigt. Im Wertpapiergeschäft gehen wir aufgrund unserer vorsichtigen Risikopolitik höchstens von einem geringen Bewertungsbedarf aus.

Durch die Beteiligungsstruktur der Sparkasse und der anhaltend unsicheren Lage im Finanzsektor sind auch in diesem Bereich Bewertungserfordernisse nicht auszuschließen. Dem wurde mit einem Planansatz in der Risikovorsorge Rechnung getragen.

Sollten darüber hinaus Bewertungserfordernisse auftreten, verfügen wir über einen angemessenen Bestand an Vorsorgereserven.

Weiterhin belastend auf das ausgewiesene Jahresergebnis wird sich in den nächsten Jahren die Zuführung in den Fonds für allgemeine Bankrisiken auswirken. In 2012 wird die Zuführung zu dieser offenen Rücklage planmäßig 1,5 Mio.€ - unverändert zum Vorjahr - betragen. Die Sparkasse kann aus heutiger Sicht dank ihrer guten Kapitalausstattung und der zufriedenstellenden Ertragslage die festgelegten Ansparleistungen auch für die Folgejahre erbringen.

Ob, wann und in welcher Höhe sich im Rahmen der Abwicklung der Ersten Abwicklungsanstalt konkrete Belastungen für die Sparkasse zu Lasten der gebildeten Rücklage ergeben, kann derzeit nicht eingeschätzt werden. Da die Signale bzw. veröffentlichten Abschlüsse aber in eine eher positive Richtung gehen und sich auch die Umstrukturierung der WestLB in der Umsetzungsphase befindet, ist in diesem Bereich zumindest aus heutiger Sicht nicht von zusätzlichem Verlustpotenzial auszugehen.

Auch in 2012 wird eine effiziente, an Rendite und Risiko orientierte Gesamtunternehmenssteuerung im Kontext der weiter unsichereren Rahmenbedingungen eine sehr hohe Bedeutung behalten. Die Sparkasse Leverkusen hat Prozesse und Instrumente implementiert, die es ermöglichen, Risiken frühzeitig zu erkennen und notwendige Steuerungsmaßnahmen einzuleiten.

Unsere Ertrags- und Vermögenslage sehen wir daher auch für die nächsten Jahre als zufriedenstellend an. Die erhöhten Anforderungen an die Eigenkapital- und Liquiditätsausstattung durch Basel III stellen dabei vielschichtige Herausforderungen dar, die die Sparkasse identifiziert hat und welche die strategischen Handlungsvorgaben der nächsten Jahre prägen werden. Die Sparkasse sieht sich gut gerüstet, den anspruchsvollen Anforderungen nachhaltig gerecht zu werden.

Die Zahlungsbereitschaft der Sparkasse wird auch weiterhin aufgrund einer planvollen und ausgewogenen Liquiditätsplanung sichergestellt.

Leverkusen, den 30. März 2012

### **Der Vorstand**

Manfred Herpolsheimer

Stefan Grunwald

Markus Grawe